

# *KLASSEN* *STANDPUNKT*

#3 Für die Entwicklung der revolutionären Bewegung!



## EINLEITUNG

*Liebe lesende Freunde und Genossen,*

die nunmehr dritte Ausgabe unserer Zeitung „KLASSENSTANDPUNKT – Für die Entwicklung der revolutionären Bewegung“ erscheint in einer Periode der Entwicklung der neuen großen Welle der proletarischen Weltrevolution, die durch eine große Verwirrung in den Köpfen vieler bezüglich der aktuellen Entwicklung des Kampfes zwischen Revolution und Konterrevolution auf Weltebene und ihrer Entsprechungen im nationalen Rahmen gekennzeichnet ist. Hinter den vielen, teils sehr bewegenden, Einzelheiten das große Ganze und seine Entwicklungstendenzen zu erkennen, das fällt Vielen schwer. Die ein oder andere geworfene ideologisch-politische Nebelkerze verstärkt diesen Umstand noch. Darum haben wir uns entschieden in dieser Ausgabe des KLASSENSTANDPUNKT den Schwerpunkt auf einen Teil dieser internationalen Entwicklung und ihre Einordnung zu legen. Wir hoffen damit einen Beitrag zu mehr Klarheit leisten zu können.

Darüber hinaus findet ihr in dieser Zeitung eine Übersetzung einer Geschichte einer Frau in der chinesischen Revolution, die wir für sehr beeindruckend halten. Wir widmen uns der Frage, warum junge Deutsche mit den Salafisten in den Krieg ziehen und setzen uns mit der hochgelobten und immer wieder geforderten Integration auseinander. Nachdem die ersten beiden Zeitungen sich in ihrem Kulturteil mit Musik beschäftigten, wollen wir euch diesmal ein Gedicht Majakowskis präsentieren. Wir hoffen, wir haben euer Interesse geweckt und ihr werdet beim Lesen Fragen, die ihr euch bereits gestellt habt und solche die eventuell neu auftreten beantwortet bekommen, sowie Anstöße zu interessanten Diskussionen mit Freunden und Genossen bekommen.

*Wir verbleiben mit roten Grüßen und einem Zitat des Vorsitzenden Mao.*

*eure KLASSENSTANDPUNKT-Redaktion*

**„Völker der ganzen Welt, seid mutig, habt Mut zu kämpfen, fürchtet keine Schwierigkeiten, stürmt Welle auf Welle vorwärts und die ganze Welt wird den Völkern gehören. Alle finsternen Mächte werden restlos vernichtet werden.“** (Mao Tse-Tung: „Erklärung zur Unterstützung des Volkes von Kongo (L) gegen die USA-Aggression“, 28. November 1963)

## Inhaltsverzeichnis

3–12	International
13–16	National
17–26	Frauen
27–28	Jugend
29–33	Theorie
34–35	Kultur

**Companheiro  
Cleomar**

**Presente na luta!**  
Liga dos Camponeses Pobres - LCP

*Genosse Cleomar, ein Führer der Liga der armen Bauern, wurde am 22. Oktober in einem Hinterhalt durch Großgrundbesitzer in Maria de Cruz, Brasilien, ermordet*

V.I.S.d.P.:  
Markus Kettler  
Kirchstraße 7  
79512 Emmendingen  
Verteiler und Herausgeber der  
Zeitung sind nicht identisch.

## Unruhestifter

Terror hier und Terror dort, Terroristen gegen Terroristen, deutsche Waffen für die einen Terroristen gegen die anderen Terroristen, alte Freunde werden neue Feinde und alte Feinde werden plötzlich neue Freunde, eine heilige Allianz gegen den Terror, allen voran die USA, die Schützer des heiligen Guts der Menschenrechte, direkt dahinter die BRD, den ukrainischen Preisboxer an kurzer Leine, jederzeit bereit sich ein Stück vom Kuchen zu schnappen. Chaos wohin man seinen Blick auch wendet, jeden Tag Massaker, Protest wird niedergestümpelt, niedergeschossen oder gekreuzigt, je nachdem. Auswege bietet man uns wenige – zurück ins Mittelalter oder den Status quo bis aufs Blut verteidigen. Fortschritt? Nein, danke! Nach Frieden in Irland und Frieden im Baskenland, endlich Frieden in Kurdistan, Frieden? KAPITULATION! Dazu auch noch düstere Wirtschaftsnachrichten – Achtung, kleiner Mann: Gürtel enger schnallen! So erscheint für die meisten Menschen die Welt von heute wenig erbaulich. Das hat etwas mit dem Blickwinkel zu tun. Wir wollen das Blickfeld zumindest ein wenig erweitern.

### *Imperialismus heute*

Betrachten wir die Welt von heute und stellen uns die Frage: Was ist der Imperialismus? Dann stellen wir fest, dass der Imperialismus kein monolithischer, einheitlicher Block ist. Er ist auch nicht aufgeteilt in verschiedene einheitliche Blöcke. Der Imperialismus ist ein System auf Weltenebene. In diesem System existieren die verschiedenen imperialistischen Mächte und Supermächte in einem Zustand von Zusammenarbeit und Kampf. Sie kämpfen untereinander um Herrschaft, Märkte, Rohstoffe, Dominanz, wie die Räuber um die Beute. Aber sie kämpfen gemeinsam gegen die Völker der Welt, das internationale Proletariat, gegen alle, die gegen ihre Herrschaft sind und diese ernsthaft gefährden könnten.

Der US-Imperialismus ist der stärkste der imperialistischen Mächte. Er ist der Weltgendarm der Konterrevolution. Die einzige imperialistische Macht, die ihn heute herausfordern kann, ist Russland. Dies zeigt sich in der Ukraine und auch in Syrien. Das dem so ist, hat seine Ursache im nuklearen Erbe Russlands. Dadurch konnten sie eine militärische Supermacht bleiben, dazu konnten sie in jüngster Vergangenheit politisch und ökonomisch verloren Boden gut machen. Das mit Gerhard Schröder ein ehemaliger deutscher Bundeskanzler in Diensten des russischen Imperialismus steht illustriert diese Situation ganz gut. Die beiden Supermächte haben einen gewis-

sen Sonderstatus, können andere imperialistische Mächte kommandieren und dominieren. Die anderen imperialistischen Mächte, wie China, Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Österreich, Italien, haben daher Widersprüche mit den beiden Supermächten. Dies wird ganz deutlich in dem Kommentar von Victoria Neuland, für Europa zuständige Staatssekretärin im US-Außenministerium, in einem Telefonat mit dem amerikanischen Botschafter in Kiew, Geoffrey Pyatt: „Fuck the EU!“ – das bringt die Sache auf den Punkt. Diese Widersprüche existieren also. Aber warum sind sie nicht stärker? Deutschland muss es eben einfach zulassen, dass Merkel ausgespielt wird. Sie machen zwar ein bisschen Theater, aber wirklich unternehmen tun sie nichts. Können sie auch nicht. So etwas müssen die Deutschen heute ertragen, weil sie zu schwach sind, um die USA heraus zu fordern. Das ist immer abhängig von den bestehenden Kräfteverhältnissen und der deutsche Imperialismus verwendet viel Energie darauf, sich künftig solche Demütigungen nicht mehr bieten lassen zu müssen.

### *Anmerkungen zur Situation der Länder der 3. Welt*

Die absolute Mehrheit der Menschheit lebt in den Ländern der dritten Welt in Afrika, Asien und Lateinamerika. In den Ländern, die unter der Kontrolle des Sozialimperialismus standen, hat sich eine Situation entwickelt, wo wir konstatieren müssen, dass auch sie zur dritten Welt gehören. Teile von ihnen, wie Kroatien, sind jetzt unter der Herrschaft bzw. der Kontrolle des deutschen Imperialismus. Andere sind unter dem Einfluss des russischen Imperialismus und unter anderem sind auch Italien, Österreich und die Niederlande in Osteuropa stark aktiv. Wieder andere, wie die Ukraine sind jetzt offene Streitfälle.

An dieser Stelle ist besonders der Mangel an kommunistischen Parteien zu spüren. Dieser Mangel an kommunistischen Parteien oder ihre Unterentwicklung erlaubt es, dass andere, reaktionäre Kräfte, die immer im Dienste der einen oder anderen imperialistischen Macht stehen, die Führung übernehmen. In Asien geschieht dies nicht selten durch sogenannte islamistische Kräfte. Die Rolle der unterdrückten Nationen wird immer größer, weil das Gewicht der Massen dort wächst, weil dort immer mehr Menschen leben. Die Situation dort wurde auch durch die Entwicklung des bürokratischen Kapitalismus verändert. Wir haben in den vorangegangenen Ausgaben der Zeitung ein paar Aspekte dieser Problematik behandelt. Aber es ist wichtig, diese Entwicklung weiter zu analysieren.

Betrachten wir einen konkreten Fall: In der Ukraine wurde die demokratische Revolution und auch die sozialistische Revolution im Rahmen der russischen Revolution 1917 durchgeführt. Das erzeugt eine Besonderheit: Es existieren unterdrückte Nationen, in denen eine sozialistische Revolution stattgefunden hat. Es stellt sich ganz offenbar die Frage, wie dort das Verhältnis zur Feudalität aussieht, da diese durch die Revolutionen geschlagen wurde und nicht im selben Maße als Basis der Entwicklung des bürokratischen Kapitalismus dienen kann. Darüber hinaus ist, in Bezug auf die Frage der ukrainischen Nation (die Nation ist eine Sache, die wir im allgemeinen in einem anderen Artikel dieser Zeitung behandeln), eine weitere Besonderheit, dass nach dem Sieg über den deutschen Faschismus die Westgrenze der Ukraine verschoben wurde und ein Gebiet einschließt, welches vormals zu Polen gehörte. Dazu kommt, dass die demokratische Revolution, wie gesagt, im Rahmen des russischen Revolution stattfand, keine nationale Befreiungsbewegung war und das Teile der Ukraine, wie die Krim, historisch Teile Russland sind. Diese Situation ist besonders für die aktuelle Betrachtung relevant. Revolutionäre müssen diese Situation im Auge haben, sie bei ihren Analysen berücksichtigen und im Rahmen des Möglichen einen bescheidenen Beitrag leisten.

#### *Zum deutschen Imperialismus*

Was ist nun die Rolle des deutschen Imperialismus innerhalb dieses weltweiten Systems? Die BRD ist die stärkste und dominierende Macht innerhalb der EU. Die EU wiederum ist ein Bündnis der westeuropäischen Imperialisten unter deutscher Führung für das Streben nach der Vorherrschaft in der Welt. Deutschland konnte seine Position in der sogenannten Eurokrise bedeutend stärken, besonders im Verhältnis zu Frankreich, noch mehr zu den Briten und ganz zu schweigen von Spanien und Italien. Auf dieser Basis wird der deutsche Imperialismus immer aggressiver und kriegerischer in der Artikulation.

Der Bundespräsident Gauck, dem wir in vorigen Ausgabe unserer Zeitung einen Artikel widmen sprach am 1. September in Danzig anlässlich des Beginns des Zweiten Weltkrieges: „Wir werden Politik, Wirtschaft und Verteidigungsbereitschaft den neuen Umständen anpassen.“ Wen er meint, dass ist völlig unzweideutig – Russland – dem er etwas realitätsfern die Rolle des Aggressors im Ukraine-Konflikt zuschreibt und es wiederholt mit dem Hitlerfaschismus auf eine Ebene stellt. „Verteidigungsbereitschaft“, das bedeutet Militarisierung und Krieg. Und gerade erst schrieb Bundesaußenminister Steinmeier im Wall-Street-Journal: „We must calibrate our engagement



v.l.n.r.: Klitschko, Fabius (franz. Außenminister), Steinmeier, Tjagnibok (Swoboda), Jazeniuk

*depending on ... our own interests ...*“ Frei übersetzt bedeutet das, abhängig von unseren eigenen Interessen müssen wir unser Engagement, gemeint ist hier die Intervention im Irak, gestalten. Wichtig dabei ist das Wort Interessen. Es geht nicht mehr hauptsächlich um „deutsche Sicherheit“, Menschenrechte, Humanismus und dergleichen mehr. Das beinhaltet ganz offen auch Wirtschaftsinteressen. Man rufe sich in Erinnerung, dass vor wenigen Jahren noch ein Bundespräsident ob solcher Deutlichkeiten das Schloss Bellevue räumen musste. Das ist Teil der offiziellen Rhetorik der deutschen Imperialismus. Da hat ganz offensichtlich eine Veränderung stattgefunden. Und warum gibt jetzt solche Skandale, wie über den Eurofighter, den Zustand der Luftwaffe und die allgemeine Einsatzfähigkeit der Bundeswehr? Sie benutzen die öffentliche Meinung, die Angst, ja Panik vor den Russen, zur Aufrüstung, zur Militarisierung.

Der deutsche Imperialismus interveniert jetzt direkt im Irak, mit Ausbildern, deutsche Fallschirmjäger, für seine kurdischen Söldner. Zehntausend sollen bewaffnet werden. Einige werden direkt in Deutschland ausgebildet, z.B. die 32 Söldner, die im September in der Infanterieschule im bayrischen Hammelburg an der Panzerabwehrrakete „Milan“ ausgebildet wurden. Die Deutschen haben, aus Gründen, die zur Zeit gerne „vergessen“ werden, Raketen an der türkisch-syrischen Grenze. Nicht etwa zum Schutz der Kurden, nicht zum Schutz gegen Islamisten, sondern zur Unterstützung der Freien Syrischen Armee, von der der IS vor nicht allzu langer Zeit ein Teil war. Die deutsche Flugabwehr hat den ausländischen Kämpfern den Übergang nach Syrien gesichert.

#### *Über die NATO*

Sprechen wir über die militärischen Ambitionen des deutschen Imperialismus, dann müssen wir über die NATO sprechen. Was ist die NATO? Die NATO ist hauptsächlich ein Werkzeug des Yankee-Imperialismus. Die deutschen Imperialisten versuchen aber auch dort ihre Interessen durchzusetzen. Die Ukraine zeigt das deutlich. Die Deutschen haben in diesen Bürgerkrieg, auf Basis des Nazi-Putsches, ihre eigenen Spieler eingebracht. Die Deutschen haben dort die Nazis an die Macht gebracht. Sie haben den Bürgerkrieg ausgelöst. Aber jetzt sind sie nicht mehr Herren der Lage. Wer sich kümmern muss, das sind die Yankees. Warum? Weil die US-Imperialisten die einzigen sind, die den Russen ebenbürtig sind, wenn es ums Militärische geht. Deutschland allein kann gar nichts

gegen die Russen machen. Aber warum stellt sich die NATO nicht solidarisch hinter den deutschen Imperialismus? Warum übernehmen die Yankees mit der NATO die Sache? Die Antwort ist leicht: Die NATO ist kein einheitlicher Block. Dieses Beispiel zeigt, dass die bestimmende Macht in der NATO die USA sind. Wenn die NATO übernimmt, dann übernehmen die USA und Deutschland ist erstmal weg vom Fenster. Über NATO-Faschismus, den NATO-Block oder die NATO als Einheit zu sprechen, das ist theoretisch falsch und führt in der Praxis dazu, die Reihen mit dem faschistischen Imperialismus zu schließen, denn dann ist das Problem „der Westen“ und nicht der Imperialismus als solches. Das führt uns zum nächsten Punkt, den wir auseinandersetzen wollen.

#### *Die Rolle des Revisionismus in der Welt*

Die sozialchauvinistische Haltung in Deutschland, die durch die Linkspartei und all ihre Mitläufer verkörpert wird, ist sehr deutlich und bedarf hier keiner genaueren Untersuchung. Hier soll uns der Revisionismus in der Welt und sein Verhältnis zum Imperialismus mehr interessieren. Das Problem des Revisionismus ist, dass der moderne Revisionismus bankrott gegangen ist. Dabei ist nicht Fall der Mauer, sondern die Auflösung der Sowjetunion der Kulminationspunkt. Es ist klar, der Revisionismus hat in dem Moment das Spiel verloren, wenn sie die Prinzipien aufgeben, wenn sie Revisionisten werden. Aber dieser Bankrott ist viel viel mehr. Die Agenturen des Sozialimperialismus hatten danach plötzlich keinen Herren mehr. Das führt zum einen zum Kollaps vom Regimes und Parteien und in anderen Fällen zu Änderungen der Namen, normalerweise von Kommunistischer Partei zu Linkspartei. Es gibt keine Direktiven mehr, denen zu folgen ist. Sie verlieren nicht nur Geld, Urlaub, Waffen usw. sondern sie verlieren die politische Orientierung. Und was versuchen diese Kräfte dann? Geradezu natürlich orientieren sie sich am russischen Imperialismus. Aber das war anfangs sehr schwer zu bewerkstelligen, ohne sich als offene Verräter der Arbeiterklasse darzustellen. Als Jelzin, der Antikommunist, am Ruder stand ging das nicht, denn man benötigt Vorbilder, braucht Orientierung. Kuba spielte diese Rolle teilweise, aber auch in Kuba ist der Revisionismus offenbar bankrott gegangen. Das die Entwicklung in Kuba nichts mit Sozialismus zu tun hat, das sieht jeder, der nicht blind sein will. In dieser Situation betreten andere Figuren die Bühne. Repräsentanten des Revisionismus wie Hugo Chavez oder Evo Morales. Wichtig ist besonders bei Chavez, dass er

zu Lebzeiten eine Marionette der Imperialisten war und die imperialistischen Interessen durch diese Marionette kanalisiert wurden. Wenn Chavez nun Verträge mit China, Russland oder Iran schloß, dann riefen die Suchenden, das sind die Antiimperialisten, denn sie unterstützen den antiimperialistischen Kampf in Venezuela, und so rechtfertigten sie die Unterwerfung unter den russischen Imperialismus. Andere versuchen es mit Assad als Helden der antiimperialistischen Bewegung. Wer ist Assad? Assad ist eine Marionette, ein Lakai. Hat er etwas geleistet, was wirklich mit Sozialismus zu tun hat, nachdem er die Macht von seinem Vater erbt? Nein, im Gegenteil. Wie hat er sich dem russischen Imperialismus gegenüber verhalten? Hat er die Russen aus deren Militärbasen rausgeworfen? Nein. Er hat sich gegen den US-Imperialismus gestellt, aber das heißt nicht, dass er Antiimperialist ist. Zu sagen er sei Antiimperialist, weil er sich gegen die Yankees stellt, bedeutet jede Marionette, die sich im Interesse ihres Herren gegen einen anderen Imperialisten stellt, ist Antiimperialist. Dann wäre Pinochet auch Antiimperialist, weil er sich gegen den Sozialimperialismus stellte, der durch Allende Chile übernehmen wollte. Aber dem ist nicht so. Heute, mit der Stabilisierung des russischen Imperialismus hat dieser seine Kontrolle über revisionistische Kräfte zurückgewonnen. Nicht wie früher, zu Zeiten des Sowjetrevisionismus, aber der Einfluss ist wieder da. Der russische Imperialismus, auch der russische Zarismus und der Sozialimperialismus, hatte immer ein effektives Diplomatenteam, eine äußerst gute Außenpolitik. Sie sind an dieses Spiel gewöhnt. Jetzt rufen sie ihre Agenten zur Ordnung. Die Agenten, die einen Herren gesucht haben, können ihn jetzt finden. Aber die Revisionisten lassen sich nicht wiederbeleben, ein erneuter Bankrott ist vorprogrammiert. Kuba bleibt im besten Fall ein romantisiertes Vorbild. Die FARC (Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens) und die ELN (Nationale Befreiungsarmee) stehen in Kapitulationsverhandlungen. Es bleiben Nordkorea, Vietnam oder Laos und da sieht die Sache auch nicht rosa aus. Das sozialimperialistische China ist

für die Revisionisten nur in Nepal und Indien relevant. Das hat mit der Entwicklung Chinas zu tun. China ist noch keine Supermacht. Aber es ist nicht unmöglich, dass China in Zukunft mehr auf diese Karte setzen wird.

### Aktuelles

Jetzt wollen wir uns aktuellen Brandherden zuwenden, die das allgemeine Interesse der Öffentlichkeit genießen. Wenn wir über die Lage in der Ukraine, in Syrien, im Irak, in der Türkei oder über die Salafisten sprechen, dann ist ein wichtiger Ausgangspunkt die aktuellen Entwicklungen als Teil des langfristigen Plans der USA zur **Aktuelles** Russlands zu verstehen. Den Yankees war immer sehr klar, dass ihr Hauptfeind in ihren Träumen von der Permanenz ihrer Weltherrschaft der russische Imperialismus ist. Daher geht es für den US-Imperialismus darum, diese Gefahr zu neutralisieren, zu brechen und am Ende zu vernichten. Sie haben viel versucht und haben es auch fast geschafft. Ein wichtiger Teil war und ist die militärische Einkreisung Russlands in Form von Militärbasen in den ehemaligen Sowjetrepubliken oder der Raketenschirm an den Grenzen der NATO-Länder.

Die Russen versuchen etwas dagegen zu tun. Aber sie sind nicht so wirklich erfolgreich. Der Plan des US-Imperialismus hingegen ist relativ erfolgreich. Doch in Syrien sind die Yankees zu weit gegangen. Dort geht der russische Imperialismus hart auf hart. Dort ist deren einzige Basis am Mittelmeer. Diese Situation erlaubt wiederum die Entwicklung in der Ukraine. Die USA erlauben Deutschland einen Krieg direkt an der Grenze zu Russland zu provozieren. Was dort folgte, die Annektion der Krim, der Bürgerkrieg, war im Allgemeinen vorherzusagen, nicht durch Glaskugelleserei, sondern durch ein Verständnis über die Tendenzen, darüber wie das System funktioniert. Noch mehr: Ein Verständnis der Bewegung der Materie, des Klassenkampfes, des Kampfes zwischen Imperialismus und unterdrückten Nationen, des Kampfes zwischen Konterrevolution und Revolution auf Weltebene, erlaubt es die Initiative zu ergreifen und nur die Initiative erlaubt uns zu siegen.



Proletarisches Internationalismus. Am 9. Mai 1920 kommt es nach einem Aufruf der KPD unter der Parole „Hande weg von Sowjet-Russland“ zu Streiks, Massenversammlungen und Demonstrationen gegen den dritten Interventionsfeldzug der Entente.

### *Über die Ukraine*

Eine Besonderheit der Ukraine ist, wie gesagt, der Sozialismus, der dort bestand. Das Wichtige dabei ist nicht nur die Entwicklung der materiellen Basis, sondern vor allem, dass das Volk der Ukraine die Macht inne hatte. Sie wissen was Sozialismus ist. Und nicht, weil jemand ihnen das aufzwang, sondern sie selbst haben das erkämpft, gegen die Weißgardisten und die anarchistischen Terrorbanden. Sie haben sich gegen den Genozid der deutschen Faschisten verteidigt. Das ist nicht irgendein Volk, nicht irgendeine Arbeiterklasse. Auf der anderen Seite hat die Bourgeoisie in diesem Land die Erfahrung Teil einer sozialimperialistischen Supermacht zu sein. Die gesellschaftliche Erfahrung in der Ukraine ist sehr groß und unterscheidet sich von vielen anderen Ländern.

Es ist natürlich kein Zufall, dass der Widerstand der russischen Bevölkerung vom russischen Imperialismus hinter den Kulissen geführt wird (Geheimdienstarbeit ist normalerweise geheim) und das dieser Widerstand die Form einer Volksrepublik, das Bild Lenins und die rote Fahne annimmt. Das zweite sind Dinge, die vom Volke kommen. Es ist nicht so, dass die russischen Imperialisten eine Gehirnwäsche gestartet hätten und befohlen hätten: Liebt Lenin! Das Volk will das. Sie tragen die Bilder Lenins, Stalins, des Vorsitzenden Mao, aber auch Che Guevaras. Das Volk will die Revolution (und nehmen wohl an, dass Che Guevara ihnen dabei helfe). Wenn die Arbeiter sagen, wir bilden Rote Garden, auch wenn die Revisionisten das dann übernehmen, dann nur deshalb, weil die Massen den Sozialismus erlebt haben und sie wissen, gegen die Faschisten in Kiew gibt es einen guten Schutz, das ist die Rote Armee, so haben sie sich auch das letzte Mal fertig gemacht. Das ist die eine Seite, aber es gibt auch großrussische Nationalisten. Es ist nicht die einheitliche Meinung, wir wollen den Sozialismus. Denn es gibt, wie gesagt, die Erfahrungen mit dem Sozialimperialismus und des Lebens auf Kosten anderer Völker.

Wir sind entschieden gegen die imperialistische Aggression und die Spaltung der Ukraine, egal wer das betreibt, Deutsche, Russen oder Yankees. Die Ukraine sollte ein eigenständiger Staat sein und das ukrainische Volk sollte vereint und Herr im eigenen Haus sein. Das erfordert die Revolution. Diese Linie müssen wir unterstützen. Heute ist es notwendig die Kiew-Regierung als mordende Faschisten-Banden zu denunzieren und den Volkswiderstand dagegen zu unterstützen, ohne sich dabei auf die Seite des russischen Imperialismus zu stellen.

### *Zu Syrien und Rojava*

Blicken wir auf Syrien, sollten wir zunächst feststellen, was Syrien ist. Syrien war und ist ein halbkoloniales und halbfeudales Land der dritten Welt, in dem sich ein bürokratischer Kapitalismus entwickelt, in dem der russische Imperialismus die dominierende Rolle spielt. Der Bürgerkrieg in Syrien wurde direkt durch den US-Imperialismus und seine Agenten in Saudi-Arabien und Katar initiiert. Auch Katar und Saudi-Arabien sind nicht unabhängig, sondern Halbkolonien der USA. Natürlich machen die eigene Sachen und sie sind nicht alle gleich. Was sich die Saudis auf der einen und Jordanien auf der anderen Seite erlauben können, das sind ganz unterschiedliche Dinge. Sie sind nicht unabhängig, aber können bedingt eigenständig handeln. Wichtig ist, dass sie die Interessen der Imperialisten teilen, weil der Imperialismus ihre Existenzgrundlage ist. Das Baschar al-Assad kein Antimperialist ist, das haben wir bereits dargelegt.

Es ist gut sich daran zu erinnern, dass die FSA und auch was jetzt daraus geworden ist, immer unter der Führung durch die Imperialisten stand. Die Trotzkisten, z.B. die ISL in ihrer Erklärung „Solidarität mit der syrischen Revolution! Solidarität mit der revolutionären Linken in Syrien“, haben die „Volksrevolution“ und ihre Helden der FSA gefeiert. Es sind sogar Trotzkisten zur Unterstützung dorthin gereist. Die deutschen Abwehrraketen haben der Entwicklung dieser Kräfte gedient. Unter ihrem Schutz sind die ausländischen Kämpfer nach Syrien gelangt und das, was sie geraubt haben, ist unter dem Schutz der Deutschen außer Landes geschafft worden. Diese Sache wird im Artikel „Schmuggelkanäle des IS: Das Öl-Imperium der Islamisten“ von Raniah Salloum in Spiegel-online vom 25. September 2014 ganz gut dargelegt. Interessant ist dabei auch, dass an diesem Geschäft offenbar auch die Kurden mitverdienen.

Was macht Assad? Er wollte seine Herrschaft erhalten. Dafür machte er einen Deal mit den Kurden. Sie bekamen Rojava, mit dem Verständnis das sie dort eine Zukunft haben, wenn sie Assad verteidigten und gegen die FSA kämpften. Das ist die Revolution in Rojava auf den Punkt gebracht. Diese nationale Befreiung ist ein Handel mit Assad. Gibt es da eine Bodenreform? Unseres Wissens nach nicht. Was ist mit den Eigentumsformen? Das Recht auf Eigentum wird durch die neue Verfassung von Rojava geschützt. Und wie wird regiert, gibt es Räte, wer hat tatsächlich die Macht? Darüber wissen wir nicht genug, aber eine demokratische Revolution ist mehr als

ein paar Maßnahmen oder kosmetische Korrekturen, sondern die Führung des Proletariats in einer gemeinsamen Diktatur der revolutionären Klassen des Volkes. Wenn von verschiedenen Kräften über internationale Brigaden oder Waffen für Rojava gesprochen wird, dann war dies zu Beginn eine Aktion zum Schutz eines Gebildes, das das Assad-Regime und damit die Vorherrschaft des russischen Imperialismus in Syrien verteidigt. Jetzt da die PKK offensichtlich die Seiten gewechselt hat ist es eine Aktion, die aufs Haar mit den Interessen des US-Imperialismus, die auf ihre Art ja das Gleiche tun, übereinstimmt.

Auch in der Frage Syriens stellen wir uns gegen die imperialistische Aggression und die Spaltung des Landes. Die Völker Syriens müssen die Revolution machen und innerhalb dieser können die Kurden ihr Recht auf Unabhängigkeit einfordern. Ein Deal mit dem Imperialismus ist keine nationale Befreiung.

#### *Ein paar Worte zur PKK*

Das führt uns direkt zur Frage der PKK. Die PKK war niemals eine Kommunistische Partei (und die PYD, quasi die syrische PKK, war niemals eine marxistisch-leninistische Partei). Häufig besteht der Eindruck, dass die PKK bis zum Bankrott des Sowjetrevisionismus eine marxistische Kraft gewesen sei und anschließend eine Entwicklung zu einer nationalistischen Bewegung stattgefunden habe. Dem ist nicht so. Die Kurden haben Anspruch auf Unabhängigkeit, ein solcher Kampf ist gerechtfertigt und Kommunisten können mit solchen Kräften Bündnisse eingehen, sich aber nicht von solchen führen lassen. Das ist die eine Sache. Die zweite ist, dass die PKK nicht das kurdische Volk ist.

Die PKK ist auch nicht das kurdische Volk in der Türkei oder in Syrien und auch nicht ihr Alleinvertreter. Die dritte Sache ist, dass Abdullah Öcalan seit langem als Agent des Imperialismus agiert. Er versucht jeden progressiven Aspekt der PKK auszulöschen. Seine Newroz-Erklärung von 2013 ist ultrareaktionär und verrät die nationalistischen Forderungen der PKK. Die PKK hat eine lange Geschichte von Verhandlungen und Vereinbarungen mit den Imperialisten. Heute führen sie wieder Friedensverhandlungen, diesmal mit der AKP-Regierung, unter der Fahne Öcalans, in seinem Namen, auf seinen Befehl hin. Auch international spielt Öcalan diese Rolle. Ein Beispiel ist sein Brief an den Vorsitzenden Gonzalo und das Treffen der Anwälte Öcalans mit den legalen Vertretern der Rechtsopportunisten, in dem zur Kapitulation aufgerufen wurde. Zusätzlich besteht noch die Verbindung zwischen Barsani (erinnert sei an den „Binkuji“, d.h. den „Brudermord“ Mitte der 1990er, bei dem Barsani gemeinsam mit der Türkei, dem Irak und zeitweise dem Iran gegen andere Kurden kämpfte, etwa 5.000 Tote) und der PKK, die Gründung eines sogenannten Kurdischen Nationalrates, die „Vereinigung aller Kurden“. Die bewaffneten Kämpfer, die aus der Türkei zurückgezogen wurden, gingen genau dorthin, in den Irak, in die Gebiete, die Barsani kontrolliert oder zumindest dort Einfluss hat, ohne Zwischenfälle. Ein Alliiertes der PKK in der Praxis ist also derjenige, dessen Kämpfer mit Waffen aus Deutschland ausgerüstet werden und die gemeinsam mit Bundeswehrsoldaten im Kampf stehen (vgl. Artikel „Irak | Amerikanische und deutsche Truppen bereits am Boden“ auf der Nachrichtenseite „Dem Volke dienen“ vom 31. Oktober 2014). Die Frage der deutschen „Ausbilder“ haben wir bereits auseinandergesetzt.



*Kurdischer Söldner mit Hoheitszeichen der USA*

Und die Waffen, die von der BRD an Barsani geliefert wurden, fanden ihren Weg nach Kobane, in die Hände der YPG (und verschentlich auch des IS, sonst hätte es wohl gedauert bis das ans Licht gekommen wäre), freundlicherweise von der US Air Force geliefert. Außerdem fordert die PKK durch ihre verschiedensten Sprachrohre Anerkennung als Verbündeter im Kampf gegen den Terrorismus. Die PKK sagt den Imperialisten, wir sind wichtig, ihr müsst uns doch anerkennen. Das zeigt erste Erfolge, die Waffenlieferungen nach Kobane kommentierte der Co-Vorsitzende der PYD, Salih Muslim, am 21. Oktober wie folgt: *„... ich will die Gelegenheit nutzen, um Deutschland, den USA und Großbritannien dafür zu danken, dass sie unserem Volk beistehen.“* Aber die Forderungen der PKK und ihrer Unterstützer gehen viel weiter. Idris Nassan, der Kommandeur von Kobane, sagte am 6. Oktober gegenüber dem Spiegel: *„Wir brauchen jeden Tag Luftangriffe, jede Stunde! Und wir brauchen auch Unterstützung am Boden.“* In Deutschland werden solche Forderungen beispielsweise von Evrim Sommer von der Linkspartei in der BeZe vom 8. Oktober gestellt: *„... Die Linke führt eine Grundsatzdebatte, ob wir eine Friedenspartei sind, während die Kurden vernichtet werden“, sagt Sommer. Entgegen der Parteilinie spricht sie sich neben Luftangriffen auch für den Einsatz von Bodentruppen aus, „um den IS zu eliminieren.“* PKK-Gründungsmitglied Cemil Bayik sagte jüngst der österreichischen Zeitung „Der Standard“: *„Es gibt keine Lösung durch Krieg, also muss eine politische Lösung her. Wir haben noch nicht den Punkt erreicht, an dem es Bewegung gibt. Deswegen schlagen wir eine dritte Kraft vor, die den Prozess überwacht. Das könnten die USA sein.“* - geht es noch deutlicher? Zusammengefasst sehen wir von der PKK in der Türkei die Kapitulation, Zusammenarbeit mit AKP, Aufgabe der nationalistischen Forderungen, eine außerordentlich reaktionäre Linie, im Irak eine direkte Zusammenarbeit mit den Imperialisten und ihren Söldnern, in Syrien eine Zusammenarbeit mit Assad und die Übernahme von Aufgaben zum Schutz dieses Regimes. Ganz aktuell. Das soll eine antiimperialistische Kraft sein, die wir unterstützen sollen? Eine Antwort, die wir häufig bekommen ist: Es gäbe Fraktionen in der PKK, diese seien sehr widersprüchlich, eine alte Story, in etwa so glaubwürdig, wie die von der Jungfrau Maria. Man hört solche Geschichten immer, wenn Revolutionäre Reaktionären hinterherlaufen. Sicher, es gibt Widersprüche, man muss diese Widersprüche erkennen, aber man kann keine organisatorische Bündnisse nur mit der Behauptung, es gäbe progressive Elemente innerhalb der PKK, eingehen.

### *Zur Situation in der Türkei*

In der Türkei gab es im Rahmen der Präsidentschaftswahlen eine Auseinandersetzung in Istanbul, die innerhalb der revolutionären Bewegung relativ viel Aufmerksamkeit bekommen hat. Darum wollen wir bei dieser Gelegenheit kurz darauf eingehen. Es gab eine Auseinandersetzung zwischen der Volksfront (Halk Cephesi) und der HDP („Demokratische Partei der Völker“), der durch die HDP-Leute provoziert wurde. Diese haben in einem von der Volksfront dominierten Stadtteil Istanbuls Wahlkampf für ihren Kandidaten gemacht und die Volksfront-Leute sind auf diese Provokation eingegangen. Dabei ist wichtig, dass die HDP der PKK nahe steht. Die Stellungnahmen zu dieser Auseinandersetzung und ihren Folgen, die uns bekannt sind, halten wir im Allgemeinen für unbefriedigend. Besonders problematisch ist für uns die Forderung nach Solidarität gegen die Volksfront. Diese Forderung wird hauptsächlich durch die MLKP gestellt. Die MLKP unterstützt bei Wahlen die ihr nahestehende ESP. Der Vorsitzende der ESP ist der zweite Vorsitzende der HDP. Außerdem kämpfen die bewaffneten Kräfte der MLKP nicht eigenständig, sondern als integraler Bestandteil der Strukturen der PKK. Von Unabhängigkeit und Eigenständigkeit kann da nicht wirklich die Rede sein. Das ist keine Einheitsfront, sondern Selbstaufgabe. Das muss man sich einmal vor Augen führen, da gibt es ohne lange Umwege eine Verbindung zwischen einer Partei, die sich kommunistisch nennt, und dem deutschen Imperialismus. Es gibt die MLKP auch in Deutschland und hier wird die Sache zu einer, die uns direkt betrifft. Wie stehen diese Leute hier zum deutschen Imperialismus? Und was ist mit den deutschen Strukturen, die ihnen ideologisch-politisch und organisatorisch nahe stehen? Da gibt es ja durchaus hohe Ansprüche an sich selbst. Wir wollen diesbezüglich keine vorciligen Schlüsse ziehen, aber müssen festhalten, dass Revolutionäre hier im Land gegen den deutschen Imperialismus und auch gegen seine Söldner, egal welche Fahne sie tragen, kämpfen müssen.

Die Türkei ist ein halbkoloniales und halbfeudales Land, in dem sich ein bürokratischer Kapitalismus entfaltet. Wir haben zwar schon andere Ansichten vernommen, jedoch bisher keine marxistische Analyse gesehen, die belegt, dass Imperialismus gesellschaftlichen Fortschritt erzeugt. Der US-Imperialismus ist die dominierende Macht in der Türkei und das türkische Militär steht unter Kontrolle der NATO, d.h. der USA. Die Türkei hat über einen Einmarsch in Syrien und in den Irak beschlossen. Und es be-

steht nun die Möglichkeit, dass sie dies tun. Sie wollen allerdings nicht alleine Bodentruppen schicken und ob das die Bodentruppen sind, die sich die PKK wünscht darf bezweifelt werden, denn wenn die Türkei einmarschiert, besteht durchaus die Möglichkeit, dass sie die PKK „auszahlen“ werden. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die Imperialisten den Verrat, aber nicht die Verräter lieben und ihnen das Linsengericht, für das sie sich verkaufen, durchaus vorenthalten, wie Lenin es formulierte. Kommt es so, dann würde die PKK nicht verraten, sondern erntet, was sie säte. Das heißt bei weitem nicht, dass wir einen Völkermord gutheißen oder akzeptieren würden. Nein, Wir sind dagegen, ganz vehement. Aber die Hunde der Imperialisten, die sich als ihre Söldner verdingen, müssen sich bewusst sein, dass sie in einer Sekunde fallen gelassen werden können und sie dafür kein Mitleid erbeischen werden. Jedenfalls nicht von uns.

Die Genossen in der Türkei müssen ihre Aufgaben erledigen, d.h. die demokratische Revolution zum Sieg führen und in die sozialistische Revolution übergehen. Dazu ist es notwendig einen leitenden Gedanken auf Basis des Werks Ibrahim Kaypakkayas zu entwickeln und den Volkskrieg voran zu treiben. Es muss Schluss sein mit dem ganzen Wahl-Unsinn, Bürgermeister bringen rein gar nichts, im Gegenteil, sie schüren Illusionen in eine Wandelbarkeit eines Systems das bis aufs Fundament zerschlagen werden muss. Das behindert die Entwicklung des Volkskriegs ganz massiv und zwar genau dort, wo die Kommunisten am stärksten sind. Wir sind diesbezüglich optimistisch und haben großes Vertrauen in die türkischen und kurdischen Maoisten.

Die aktuelle Situation im Irak muss vor dem Hintergrund des ersten und zweiten Irakkriegs und der Niederlage des US-Imperialismus durch den Widerstand des irakischen Volkes betrachtet werden. Und dann wird eines sehr klar: Was sie wollen ist die Teilung des Landes. Sie arbeiten daran jetzt mit aller Kraft. Und sie wollen auch die Rückkehr der Besatzertruppen. Diese haben das Land zwar nie wirklich verlassen, aber jetzt geht es darum, dass dies massiv verstärkt wird. Es gibt, wie gesagt, in der Presse (thedailybeast.com) Berichte darüber, dass sowohl us-amerikanische wie deutsche Soldaten im Irak im Kriegseinsatz sind.

### *Über die Salafisten*

Betrachten wir die Kämpfer des sogenannten IS, die Salafisten, denen wir auch einen eigenen Artikel in dieser Ausgabe unserer Zeitung widmen, dann sehen wir, dass sie sich auch aus ehemaligen Angehörigen der irakischen Armee rekrutieren, was ein Überbleibsel aus dem Widerstand gegen den Krieg der Yankees ist. Das erklärt auch ein wenig, warum ein paar mittelalterlich gesinnte Verrückte, die rumlaufen und Köpfe ablacken, europäische und amerikanische Ghetto-Kids, von den Saudis ausgebildet, um die offiziellen Erklärungen über den IS ein wenig populär zusammen zu fassen, so einen Erfolg haben.

Wenn wir über die Salafisten sprechen, warum sagen wir nicht Islamofaschismus? Es ist ein Terminus der Imperialisten. Auch wenn der Faschismus sein korporativistisches Vorbild im Mittelalter sucht, bedeutet das nicht, dass Islam eine faschistische Ideologie ist, genauso wenig wie das Christentum oder der Hinduismus. Es ist reaktionär, aber nicht Faschismus. Der Faschismus entspricht dem Imperialismus. Er ist eine Rechtfertigung einer Form der Organisation der Herrschaft der Bourgeoisie. Der Faschismus schafft seinen eigenen Mythos, er benötigt die Religion nicht. Würden wir diese Leute als Islamfaschisten definieren, dann wäre das in Konsequenz eine Gleichsetzung aller gewalttätigen reaktionären Regimes mit dem Faschismus, und das ist die Definition des Revisionismus, nicht unsere. Dann brauchen wir nicht über Faschismus sprechen, wenn es keine Besonderheiten gibt. Das ist bourgeois und entspricht nicht der Realität. Revolutionäre sollten solche Dummheiten lassen.

Der Hexenmeister, der hinter dem Entstehen des IS steckt, ist der Yankee-Imperialismus. Der IS wurde von der CIA zusammen mit den Saudis und Pakistan vorwärtsgebracht, als eine Kraft gegen den Sozialimperialismus, im Kampf gegen diesen in Afghanistan und auf den Territorien des Sozialimperialismus und für die Bekämpfung jeder progressiven Kraft innerhalb der muslimischen Ländern. Das ist der Verlauf und Grund für die Existenz dieser Kräfte. Die Yankees haben darüber sogar Filme wie Rocky II gedreht. Ihr Problem ist nun, dass sie nicht die absolute Kontrolle haben. Aber es ist dies ein Monster, das sie selbst geschaffen haben und das sie immer wieder nähren. Wenn ihre Herrschaft über Saudi-Arabien, Katar und Afghanistan vollständig wäre, dann hätte sich diese Sache lange erledigt. Zusätzlich hilft das ihnen bei allen Problemen auch noch, weil es den Hass der Massen kanalisiert. Der Islam bietet einen Mythos, bietet die Illusi-

on des Widerstand gegen das herrschende System, gegen den Imperialismus, bietet Kollektivität, Bruderschaft und Perspektive und das nicht nur im Leben, sondern auch noch danach. Es ist nicht verwunderlich, dass Menschen, die dieses bestehende System hassen, so etwas gut finden. Wenn man dann noch irgendwelche Lakaien enthauptet, Kriminalität eindämmt und eine gewisse Ordnung herstellt, was ist denn dann noch besser? Die Diktatur des Proletariats, ja klar. Für uns. Aber aufgrund der Schwäche der Kommunisten, ist das keine greifbare Alternative für die Massen in diesen Ländern. Wir finden das nicht gut, aber so sieht die Sache aus. So wie die Deutschen gegen ihren inneren Luther, gegen ihre innere Knechtschaft (vgl. Karl Marx „Über Deutschlands revolutionäre Vergangenheit“ und den Artikel über Integration in dieser Zeitung) kämpfen müssen, so muss dort der Islam bekämpft werden. Darüber hinaus darf man bei all den Gräueltaten und der Brutalität des sogenannten IS nicht vergessen, dass ihre Praxis von Enthauptungen, Steinigungen, Kreuzigungen etc. etc., durchaus auch im Detail der gängigen Praxis beispielsweise in Saudi-Arabien, Bahrain oder dem Iran entspricht und im Allgemeinen nicht weniger brutal ist, als das Vorgehen der Imperialisten und Reaktiönäre gegen die Völker der Welt.

Wir sind gegen jeden Angriff der Imperialisten auf syrischem Boden, auf irakischem Boden, egal wo. In Syrien ist die Sache klar: Hätten die Yankees nicht versucht das Assad-Regime kaputt zu machen und die russische Dominanz zu brechen, wäre eine solche Situation überhaupt nicht entstanden. Das gleich gilt für den Irak. Es wäre einfach kein Spielraum für diese Leute da gewesen. Die Situation ist so, weil der US-Imperialismus alle funktionierenden Zentralstaaten zerschlagen und Kleinstaaten und/oder „autonome Regionen“, die sie besser kontrollieren können, an ihre Stelle setzen will. Wir lehnen die imperialistische Aggression, eine Interventionen im Namen des Humanismus gegen einen Völkermord, auch durch Vasallen ab. Wenn sie wollten, dann wäre es ein Leichtes für sie, würden sie die logistische Unterstützung des IS durch Katar und Saudi-Arabien beenden, würden sie das Öl des IS nicht kaufen, aber sie wollen nicht. Sie wollen den Krieg, die Unruhe, das Chaos. Der revolutionäre Standpunkt muss klar sein. Jeder Genozid ist abzulehnen und zu bekämpfen, in Kurdistan, in Palästina, egal wo. Aber es gibt keine Befreiung durch den Imperialismus. Der Irak und Syrien haben das Recht darauf souveräne Staaten zu sein. Nur das Volk wird gegen Imperialismus

und Reaktion siegen und auf keinen Fall ist eine Intervention durch die Imperialisten zu unterstützen. Und als Revolutionäre verweigern wir uns der Wahl zwischen dem einen oder dem anderen Übel, der Herrschaft des einen oder des anderen Imperialismus, der einen oder der anderen Ausformung der Diktatur der imperialistischen Bourgeoisie, der einen oder der anderen Marionette. Unsere Seite ist die des internationalen Proletariats und der Völker der Welt gegen ausnahmslos alle unsere Feinde. Wer das anders sieht soll zur Hölle fahren.

### *Schlussworte*

Wir haben eingangs darüber gesprochen, dass die Welt für viele wenig erbaulich erscheint. Pessimismus in Bezug auf eine bessere Zukunft ist ein weit verbreitetes Übel. Für uns ist das nicht so. Wir sind Optimisten, weil wir Marxisten sind. Der Gang der Geschichte ist determiniert: Er führt die gesamte Menschheit zum Kommunismus. Die Sache ist es lediglich das anzuräumen, sich dieser Sache nicht in den Weg zu stellen, sondern Werkzeug der Notwendigkeit zu werden. So ist das im allgemeinen, philosophisch betrachtet.

Aber das wäre Unsinn, wenn sich dies nicht in der Realität beweisen würde. Nun, das tut es. Es ist ein Problem, dass das nicht so bekannt ist, wie es sein sollte, aber das ändert nichts daran das es so ist. Es gibt vier Volkskriege in der Welt – in Peru, in Indien, auf den Philippinen und in der Türkei. Das sind großartige Dinge. Dort führen Kommunistische Parteien das Volk gegen Imperialismus, Revisionismus und Reaktion im revolutionären Krieg für die Eroberung der Macht. Diese Volkskriege haben ihre jeweiligen Probleme, aber das ist nicht der Punkt, den wir hier behandeln wollen. Das werden wir sicher zu gegebener Zeit tun. Dann gibt es Kommunistische Parteien und Organisationen über die Welt verteilt, die einen bewaffneten Kampf führen oder einen Volkskrieg vorbereiten. Über Brasilien und die KPB - Rote Fraktion haben wir in unserer Zeitung bereits geschrieben. In Chile gibt es die KPC - Rote Fraktion und in Ecuador die KPE - Puen Inti und diese sind keine 5 Leute Parteien, die sich darauf beschränken Internetphänomene zu sein. Es gibt die Ankündigung der KP (m) Afghanistans in Bälde den Volkskrieg zu beginnen. Auch die Kommunistische Partei Bangladesch / Marxisten-Leninisten – Rote Fahne, die PBSP-MBRM (Sozialistische Partei Purabangal – Maoistische Bolschewistische Reorganisationsbewegung) und die MCP Manipur kämpfen mit der Waffe in der Hand.

Dann gibt es weniger weit entwickelte Kräfte in Osteuropa und in Afrika, bspw. die Rote Aktion Kroatien, die mit ihren Kämpfen die Entwicklung der revolutionären Bewegung voranbringen. Wir sehen, wie gesagt, in der Ukraine Fahnen mit dem Konterfei des Vorsitzenden Mao und es gibt Bilder von Aktionen aus Marokko mit Abbildungen des Vorsitzenden Gonzalo.

Darüber hinaus gibt es einen massiven Volkswiderstand überall auf der Welt. Täglich kämpfen die Massen gegen Ausbeutung und Unterdrückung. Seit dem Massaker an Studenten in Mexiko herrscht dort Ausnahmezustand. Auf die Ermordung eines schwarzen Jugendlichen in Ferguson, USA, reagierten die Massen in dem sie die Bullen angriffen. Und ja, einige dieser Kämpfe werden von Reaktionen vereinnahmt, entwickeln sich nicht wie erhofft oder enden in temporären Niederlagen. Aber das liegt hauptsächlich in der Verantwortung der Revolutionäre. „Kämpfen, unterliegen, nochmals kämpfen, wieder unterliegen, erneut kämpfen und so weiter bis zum Sieg - das ist die Logik des Volkes, und [...] das Volk wird niemals gegen diese Logik verstoßen. Das ist ein [...] Gesetz des Marxismus.“, so sagt es der Vorsitzende Mao („Weg mit den Illusionen, zum Kampf bereit sein!“, 14. August 1949)

Und es gibt eine revolutionäre Bewegung hier im Land, der wir uns zugehörig fühlen und für deren Entwicklung wir kämpfen. Von Nord nach Süd und von Ost nach West sehen wir eine ganze Anzahl relativ kleiner Organisationen, die es aber ernst meinen. Wir wollen sie hier nicht eine nach der anderen aufzählen. Mit vielen haben wir teils schwere ideologisch-politische Differenzen, das steht außer Frage, aber erkennen doch, dass wir in so vielen Fällen auf der gleichen Seite der Barrikade stehen.

Dazu sehen wir immer wieder den Hass der Massen gegen dieses System aufflammen. Das macht uns Mut und gibt uns Kraft. Ja, wir haben den Himmel verloren, es gibt heute kein Land auf der Welt, in dem das Volk die Macht inne hat und seine Geschicke selbst bestimmt. Gut, dann organisieren wir jetzt den nächsten Sturm. So, wie es ist, bleibt es nicht, kann es nicht bleiben!

**„Die Welt schreitet vorwärts, die Zukunft ist glänzend, und niemand kann diese allgemeine Tendenz der Geschichte ändern.“** (Mao Tse-Tung: „Über die Verhandlungen in Tschungking“, 17. Oktober 1945)



Am 31. Oktober kam es zu stundenlangen Straßenkämpfen zwischen der Polizei und der Hamburger Arbeiterjugend. Dieses Bild zeigt, dass diese Kämpfe von Revolutionären vor Ort unterstützt werden

## Integration? Nein Danke!

In der BRD werden Migranten durch die Presse, behördliche Maßnahmen und Druck bei der Arbeitssuche dazu getrieben sich bestmöglich an die deutschen Gepflogenheiten anzupassen. Während der deutsche Imperialismus, als Teil eines weltweiten Systems, hauptsächlich in der dritten Welt, dafür sorgt, dass Menschen ihre Lebensgrundlage entzogen wird oder ihre Länder in Schutt und Asche gelegt werden, setzt er innerhalb der Grenzen der BRD auf Rassismus, um die Klassen in Deutsche und Ausländer zu teilen. Dennoch sollen sich Migranten in Deutschland in dieses System, was häufig zu ihrer Immigration geführt hat und sich nach wie vor systematisch benachteiligt, integrieren. Um die Kluft die zwischen deutschen und migrantischer Arbeitern die objektiv existiert, aber von der Reaktion künstlich zugespitzt wird, zu überwinden, predigen die Institutionen dieses Systems in ihrer Verlogenheit das Mittel der Integration als einzige und unbedingt notwendige Maßnahme. Ausländer, die in Deutschland leben, sollen sich als Teil des deutschen Wirtschaftslebens begreifen und die typisch deutschen Wesenszüge an den Tag legen. Sie sollen all das, was sie als Migranten ausmacht ablegen und zu „richtigen Deutschen“ werden, d.h. deutsch lernen und wie Deutsche denken. Nach Meinung der Herrschenden sind diejenigen Migranten, die diese Assimilation anstreben Migranten, die in diesem System potenziell einen Platz finden können. Ausländer, die sich aber weigern, sich an die deutschen Gepflogenheiten anzupassen, gelten als diejenigen, die in der deutschen Gesellschaft keinen Platz haben und in Deutschland nicht geduldet werden sollten. Nur wer die Wesensart der Deutschen übernehmen wolle, hätte eine Chance in dieser Gesellschaft wie ein Deutscher behandelt zu werden und das sei in jeder Beziehung das Ideal. Menschen, die das nicht wollen, werden als „integrationsunwillig“ oder als „Integrationsverweigerer“ bezeichnet, was, wenn es nach der deutschen Öffentlichkeit geht, das Schlimmste ist, was ein Migrant sein kann. Nur wer anstrebt ein Deutscher zu werden, soll in Deutschland bleiben dürfen, so die Aussage der Medien und die Onkel Toms von heute spielen dieses Spiel mit, dienen als „gute Vorbilder“ zu beliebigem Anlass, wenn sie sich beispielsweise in den Shows der Lokalsender aufs äußerste selbst erniedrigen, eine Selbstkasteiung, die selbst den härtesten Opus Dei Mitgliedern zur Ehre gebühren würde, um zu beweisen wie deutsch sie sind.

### *Über die psychische Wesensart der Deutschen*

Wenn wir uns die Frage stellen was Deutsche ausmacht, so müssen wir uns zunächst einmal fragen, was die deutsche Nation ausmacht. Eine Nation ist eine Gemeinschaft von Menschen, die bestimmte Eigenschaften eint. Die deutsche Nation bestand zu keinem Zeitpunkt als eine einheitliche Rassen- oder Stammesgemeinschaft, sondern ist vielmehr eine historisch aus unterschiedlichsten Völkstämmen zusammengewachsene Menge von Menschen, die eine stabile Gemeinschaft bildet, die sich durch die bürgerliche Revolution geformt hat. Es ist eben nicht das Blut, wie Reaktionäre aller Art, vom Stiefelnazi über die „bürgerliche Mitte“ bis hin zu Leuten, die sich antinational nennen, mit idealistischem Ausgangspunkt, was diese Menschen eint, sondern eine Sprache, ein Gebiet, ein Wirtschaftsleben und der sich in der Gemeinschaft der Kultur offenbarenden psychischen Wesensart, und dies in Veränderung begriffen, wie der Genosse Stalin in seinem herausragenden Werk „Marxismus und nationale Frage“ definiert. Wären diese grundlegenden Charakteristiken nicht erfüllt, kann von einer (gemeinsamen) Nation keine Rede sein, zumindest nicht aus marxistischer Sicht, was die einzig korrekte ist. England, die USA und Irland sind, obwohl in allen drei Ländern Englisch gesprochen wird, keine geeinte Nation, da sie sich dem Gebiet, Wirtschaftsleben und Nationalcharakter nach unterscheiden.

Der Nationalcharakter bzw. die psychische Wesensart der Gemeinschaft innerhalb der deutschen Nation wird von Marx verschiedentlich beschrieben. Er führt aus, wie die dem Volk lange Zeit angetane Unterdrückung in Deutschland zu einer Verinnerlichung der Knechtschaft geführt, Beamte preußischen Vorbilds hervorgebracht und die Annahme bürokratischer Denkmuster durchgesetzt hat. Auch wenn „Beamter“ in Deutschland im allgemeinen nicht positiv konnotiert ist, sondern er als gelangweilter Schreibtischtäter und Formalist gilt, genießen die Beamten doch eine große Wertschätzung und in der Praxis wird großes Gewicht auf sie gelegt. Ein Großteil der in den Verwaltungen der öffentlichen Stellen, Behörden und (halb-) staatlichen Unternehmen mit Posten ausgestattete Beamte sind Musterbeispiele des Beamtentums. In den Ämtern und Behörden nutzen sie ihre Machtposition, um die Menschen zu schikanieren. Sie delegieren Arbeit bis in die untersten Stellen, ohne selbst einen Beitrag zu leisten oder lehnen Anträge auf Wohngeld ab, weil ein Kreuzchen fehlt.

Dennoch sind die Deutschen bereit, sich dieser Willkür zu fügen und verkörpern ihr Untertanentum so gut, dass sie sich damit zufrieden geben, was irgendein wasserköpfiger Verwaltungsapparat ihnen diktiert. Ohne die Ämter, Behörden und ihre Beamten, so der Gedanke, kann nichts funktionieren, mit aber, muss nur das richtige Formular, die richtige Rechtsgrundlage gefunden werden, dann ist alles möglich. Diese Unterwürfigkeit findet sich nicht nur auf dem Amt oder der Behörde gegenüber, sondern auch in anderen Verhältnissen gegenüber Autoritäten, wie etwa in der Schule oder im Job. Gleichzeitig werden Penibilität, Formalismus und Regelkonformität zu herausragenden Attributen stilisiert. In Belangen der Wirtschaft findet sich immer wieder die Aussage, dass die deutsche Industrie so stark sei, weil sie Qualitätsarbeit leiste, d.h. Berge von Normen, Richtlinien und Voraussetzungen abhaken kann.

Lenin, der die psychische Wesensart der Deutschen klar begriff, sagte einmal über die Revolution in Deutschland: **„Revolution in Deutschland? Das wird nie etwas, wenn diese Deutschen einen Bahnhof stürmen wollen, kaufen die sich noch eine Bahnsteigkarte!“** Stalin spitze diese Aussage sogar noch etwas zu und formulierte: **„In Deutschland wird es keine Revolution geben, weil man dazu den Rasen betreten müsste.“** Freilich gingen sowohl Lenin als auch Stalin davon aus, dass eine Revolution in Deutschland möglich sei. Beide Aussagen dienen aber der Illustration von dem, was die Deutschen ausmacht. Ihre Unterwürfigkeit, ihre bittstellerische Haltung dem Staat gegenüber, ihre Obrigkeitshörigkeit – all das sind Aspekte, die das „Deutschtum“ ausmachen. Sie spielen direkt in die Hände des deutschen Imperialismus, da diese Eigenschaften die Aufrechterhaltung des ausbeuterischen und unterdrückenden Systems erleichtern und sie die Entwicklung der revolutionäre Bewegung in der BRD lähmt.

#### *Integration in die deutsche Gesellschaft bedeutet Trägerschaft des Imperialismus*

Von Migranten wird, wie eingangs erwähnt, gefordert dieses „Deutschtum“ für sich anzunehmen, d.h. die Integration in das imperialistische System wird nicht nur bezüglich der Integration in das Wirtschaftsleben propagiert. In Deutschland sind viele Migranten vor allem aus den benachbarten EU-Ländern und Ländern mit entsprechenden Kooperationsverträgen in die deutsche Wirtschaft integriert. Die deutsche Wirtschaft, die gestärkt aus der Krise hervorgegangen ist, braucht günstige Arbeitskräfte,

die für Gehälter unter dem Mindestlohn die schwersten Arbeiten unter den schlechtesten Arbeitsbedingungen in den Werften, auf den Baustellen, in den Zeitarbeitsfirmen und im Handwerk verrichten. Daher hat der deutsche Imperialismus ein Interesse daran, ausländische Arbeiter zu importieren. Durch das in der aktuellen Krise freigewordene Millionenheer von Arbeitslosen und die vorbereiteten Freizügigkeitsabkommen innerhalb der EU, sowie direkte Kooperationsverträge, kann die deutsche Wirtschaft aktuell sehr günstige Arbeitskraft kaufen. In Griechenland, Spanien, Portugal und den osteuropäischen Ländern wird die Sozialversorgung zusammengestrichen oder ist inexistent. Ansprüche für Arbeitslose fallen weg und die Jugend steht ohne Ausbildungsperspektive da. In der Türkei, einem halbkolonialen und halbfeudalen Land, in dem sich ein bürokratischer Kapitalismus entfaltet, sind die Bedingungen noch schlechter. Durch die schlechte ökonomische Situation dieser Länder, sind die Arbeiter gezwungen für den Verkauf ihrer Arbeitskraft nach Deutschland zu kommen und sie unter ihrem Wert zu verkaufen. Die Arbeiter müssen schlechtere Löhne und Arbeitsverhältnisse inkaufnehmen, da ihre materielle Situation erheblich schlimmer als die der Deutschen ist und sie zusätzlich auf dem Arbeitsmarkt in der BRD benachteiligt werden. Sie müssen unsichere Beschäftigungsverhältnisse, Gesundheitsrisiken und Schikanen bei geringer Bezahlung als ihre deutschen Kollegen akzeptieren. Sie sind gezwungen ihre Arbeitskraft in Zeitarbeitsfirmen zu verkaufen, unterkonditionierte Werksverträge einzugehen oder schwarz zu arbeiten. So heißt es etwa in einem Bericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge: *„Erwerbstätige mit Migrationshintergrund sind in allen betrachteten atypischen Beschäftigungssituationen häufiger involviert als Erwerbstätige ohne Migrationshintergrund, insbesondere auch ältere Menschen.“* Konkret heißt das, dass in den Zeitarbeitsfirmen, bei den Werkunternehmern, in den befristeten Arbeitsverhältnissen und den 450€-Jobs mehr Menschen mit Migrationshintergrund arbeiten als ohne.

Auf der einen Seite also zwingen die Auswirkungen des Imperialismus, der die Lebensgrundlage der Menschen immer weiter reduziert, Menschen aus anderen Ländern nach Deutschland zu immigrieren oder zumindest innerhalb der Grenzen der BRD unter dem durchschnittlichen Lohn zu arbeiten, wenn sie überleben möchten. Auf der anderen Seite reicht den Imperialisten die Eingliederung in das Wirtschaftsleben nicht und sie fordern eine Über-

nahme der deutschen Sprache und des „Deutschtums“, damit auch Migranten Beamtentum und Unterwürfigkeit für sich annehmen. In Deutschland leben mehr als 15,4 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund, die insgesamt knapp 20% der Gesamtbevölkerung ausmachen. 68% von ihnen sind Migranten der sogenannten 1. Generation, d.h. Menschen, die aus dem Ausland in die BRD gekommen sind. Da die überwältigende Mehrheit von ihnen aus ökonomischen Gesichtspunkten nach Deutschland gekommen ist, d.h. weil der Imperialismus auf Weltniveau (unter Beteiligung des deutschen Imperialismus) ihnen die Grundlage für ein Leben in ihren Heimatländern genommen hat, unternimmt die Reaktion jeden Versuch diese Menschen, die Leittragende des Imperialismus sind, zu seinen Mitträgern zu machen (natürlich ohne sie von den Lasten, die ein Migrant in den imperialistischen Ländern zu stemmen hat, zu befreien).

### *Die Rolle der Flüchtlinge*

Nicht nur aus Europa oder anderen Ländern mit denen Deutschland Kooperationsverträge abgeschlossen hat, kommen Menschen auf Grund der Auswirkungen des Imperialismus nach Deutschland. Neben den Krisen, die die imperialistischen Länder der EU erfasst haben, führen vor allem die Kriege, die überall auf der Welt von den Imperialisten geführt werden und die rücksichtsloseste Ausbeutung der unterdrückten Nationen, die den Großteil der Erdbevölkerung ausmachen, das imperialistische Weltssystem im allgemeinen, zu großen Flüchtlingsbewegungen in den jeweiligen Ländern. In halbkolonialen und halbfeudalen Ländern und Kriegsregionen wie Afghanistan, dem Irak oder Libyen und weit darüber hinaus, untergräbt die Ausbeutung durch die Imperialisten immer weiter die Lebensgrundlage der Menschen und zerstört Existenzen. Mit den nötigen Mitteln ausgestattete Menschen der ausgebeuteten Nationen wagen daher immer wieder in ihrer Verzweiflung die Reise in die imperialistischen Länder, in der Hoffnung hier eine neue Existenz aufbauen zu können. Die Kosten dafür sind enorm und nicht selten ist es dafür notwendig sich bei den Schleppern und ihren Helfershelfern zu verschulden. Diese Schuld und der darauf aufbauende Wucher zwingen die Menschen, die für die Reise nicht mit ihrem Leben bezahlen mussten, in eine tatsächliche Sklaverei. Trotz der Grenzüberwachung durch das Militär, Satelliten und Drohnen schaffen es einige von ihnen den Ländern der dritten Welt zu entkommen und in die imperialistischen Länder zu fliehen.

Die wenigen, die Deutschland erreichen, stehen hier jedoch einer drohenden Abschiebung, Residenzpflicht, einem Leben in Lagern mit unmenschlichsten Bedingungen und systematischen rassistischen Angriffen gegenüber. Anders als Menschen aus den meisten EU-Ländern die sich in Deutschland auf Grundlage des Freizügigkeitsabkommens legal Arbeit suchen dürfen, haben Flüchtlinge bzw. „Illegale“ in Deutschland große Probleme eine Arbeitserlaubnis zu bekommen und sind in aller Regel gezwungen schwarz zu arbeiten. Ihr Widerspruch zum herrschenden System ist noch größer, da sie in ihren jeweiligen Herkunftsländern die Ausbeutung, Unterdrückung und Kriege in ganz anderer Intensität erlebt haben, als viele Migranten aus der EU. Sie haben ein sehr tiefgehendes Verständnis davon, welche Form der Verwüstung, Zerstörung und Vernichtung der Imperialismus im Stande ist anzurichten. Die Parole „Wir sind hier, weil ihr unsere Länder zerstört“ ist darum so gut, weil sie die Sache auf den Punkt bringt.



*Transparent der Gruppe Lampedusa*



Flüchtlingen aus der dritten Welt versucht der deutsche Staat keine Lebensgrundlage in Deutschland zu bieten, um keine Verantwortung für die von ihm verursachten Kriegskonsequenzen nehmen zu müssen. Soweit es geht werden Flüchtlinge in Lager gesperrt, müssen sich der Residenzpflicht beugen und werden schikaniert, um ein klares Signal zu geben. Sei es jetzt bei faschistischen Angriffen auf Flüchtlingsheime wie in Hoyerswerda 1991 oder den zahlreichen anderen, bei den Morden der NSU, bei der Verbrennung Oury Jallohs oder den Misshandlungen in dem Flüchtlingslager in Burbach Ende September und der Hamburger Erstaufnahmeeinrichtung Anfang Oktober – Verbrechen gegen Migranten und vor allem gegen Flüchtlinge werden vom Staat direkt oder indirekt durchgeführt, initiiert, vertuscht oder heruntergespielt. Was aber bleibt ist mehr als ein bitterer Nachgeschmack: Als Flüchtling in Deutschland ist man Freiwild für Justiz, Faschisten und Lagerautoritäten und das ist auch die Nachricht, die sich verbreiten soll. Wie sonst ist es zu erklären, das offensichtliche Faschisten mit einschlägigen Tätowierungen als Security in Flüchtlingslagern arbeiten und erniedrigende Bilder von Flüchtlingen über das Internet tauschen? Wieso sonst werden Flüchtlinge in Heimen erschossen oder in den Selbstmord getrieben? Und wieso sonst werden die Mörder Oury Jallohs, der, durchsucht und an Armen und Beinen auf einer feuerfesten Matratze gefesselt, in einer Polizeizelle in Dessau bei lebendigem Leib verbrannt wurde, bis heute nicht bestraft? Nun, dem weißen Deutschen wird so etwas nicht passieren und er ist sich dem durchaus bewusst. Wie schlecht es ihm auch geht, den Schwarzköpfen geht es schlechter. Wie demütigend die Schikane, die er erdulden muss, auch sei, er überlebt sie, im Gegensatz zu Oury Jalloh. Das ist eine konkrete, materielle Besserstellung, die über ein reines Sich-überlegen-fühlen hinausgeht. Darin ist Rassismus eine Klassenfrage.

#### *Für eine proletarisch-internationalistische Kultur*

Die Beamtenmentalität, die Obrigkeitshörigkeit und der Formalismus müssen genau so wie das Untertanentum verschlagen werden, wenn wir einen Kampf gegen dieses System im Sinne des proletarischen Internationalismus führen wollen. Jeder Kampf gegen den deutschen Chauvinismus muss ein Kampf gegen die imperialistische deutsche Nation und das „Deutschtum“ sein. Alle Versuche Migranten in dieses System zu integrieren und zu Mitträgern des Imperialismus zu machen, müssen entlarvt und bekämpft werden. Flüchtlinge müssen das

Recht bekommen, am deutschen Wirtschaftsleben teilzunehmen, doch eine Assimilation in den imperialistischen Chauvinismus muss bekämpft werden. Wir gehen dabei nicht davon aus, dass der „Nationalcharakter“ in anderen Ländern viel besser wäre, als der in Deutschland. In den imperialistischen Ländern ist die psychische Denkweise genauso von Chauvinismus geprägt wie in der BRD. Die psychische Denkweise der unterdrückten Länder ist dominiert von Halbfeudalität und den Parodien, in die imperialistischen Länder die bestehenden Kulturen verwandelt haben. Wir sehen daher auch nicht ein gemischtes Multikulti, so wie es sich die Kleinbürger für ihren Kiez wünschen, als Lösungsansatz, um eine grundlegende proletarische Kultur im Sinne des proletarischen Internationalismus durchzusetzen. Vielmehr müssen die Einflüsse der Reaktion aus den heutigen „Nationalcharakteren“ aller Nationen getilgt werden. Die Unterschiede im ursprünglichen Charakter, Kampf und der Kultur der Völker jeder Nationalität muss analysiert werden, um, frei von jedem reaktionären Einfluss, alle kämpferischen und fortschrittlichen Elemente in einer Kultur der kämpfenden Massen zusammen zu schmieden.



*Deutscher  
Chauvinismus  
par excellence*

## Des Märtyrers Witwe

*[Dieser Text ist eine Übersetzung aus dem Buch „Portraits of Chinese Women in Revolution“ von Agnes Smedley aus dem Jahr 1976. Die 1892 als Tochter eines Minenarbeiters in den USA geborene Journalistin berichtete für verschiedene Zeitungen in den 30er und 40er Jahren von der chinesischen Revolution. Nach ihrem Tod 1950 wurde sie auf dem Friedhof der Revolutionshelden in Peking beigesetzt. Die Aufgabe des proletarischen Feminismus ist es, den bürgerlichen und kleinbürgerlichen Feminismus zu entlarven. Dieser Aufgabe dient dieser Text.]*

Als Deng Yin-chu im Gefängnis von Nanking saß und auf den Tod wartete, ließ er die leidvollen Jahre an sich vorbeiziehen, die er mit seiner Frau verbracht hatte. Ihr einziger Besuch hatte Erinnerungen zum Leben erweckt, die nicht schön waren. Doch jetzt hatte sie dem Gefängnisdirektor einhundert Dollar für das Privileg bezahlt, ein paar Minuten mit ihrem Mann sprechen zu dürfen und erzählte ihm, dass sie dreißig Tausend Dollar aufgebracht hätte, um ihn zu retten. Mit Hilfe dieses Geldes hatte sie mit dem Gefängnisdirektor und den Richtern seine Flucht arrangiert. Er strahlte vor Freude und wartete auf die Einlösung ihres Versprechens.

Deng dachte mit Gewissensbissen daran, wie er Hwa-chuan in der Vergangenheit behandelt hatte. Doch hatte er allen Grund für seine Handlungen. Die Revolution hatte ihn in eine Richtung mitgerissen, sie in eine andere. Eine Ehefrau, die von seiner Familie ausgesucht wurde – doch lernte er sie zu lieben. Diese Liebe blieb ungebrochen bis zum Jahr 1925, ein Jahr vor seiner Verhaftung. Ihre drei gemeinsamen Kinder banden sie näher zusammen. Doch verstand er sie nie, auch wenn er sie liebte. Sie verbrachte den Großteil ihrer Zeit mit Lästereien beim Tee, Mahjongg Partien, schmückte sich mit neuen Kleidern und sorgte sich um ihre Figur. Aber vielleicht waren die Frauen eben so. Und sie liebte Geld, aber vielleicht war es gar nicht so schlecht, da er darauf keinen Wert legte und während der zehn Jahre ihrer Ehe übergab er ihr stets seinen ganzen Lohn. Dieses Geld deponierte sie in einer Bank in Shanghai und verlieh es durch einen Agenten zu solch einem Wucher/zins, dass sie es beinahe verdoppelt hatte. Mit den Augen eines habgierigen Spekulanten verfolgte sie das Wachstum ihres Vermögens. Doch Deng sah darüber hinweg und sagte sich, dass sie es nur tat, um die Familie vor der Not zu bewahren. Er war sich nun sicher, dass es dieses Geld war, mit dem sie sein Leben retten wollte.

Er rief sich ins Gedächtnis, wie er ihr Interesse für politische Angelegenheiten zu wecken versucht hatte. Zuerst kaufte er Bücher und Zeitschriften für sie und versuchte enthusiastisch etwas von seinem Wissen und seinen Gedanken ihr beizubringen. Aber sie versteckte seine Bücher und Zeitschriften in einer Schachtel in der Vorratskammer, wo sie schimmelten und verrotteten. Und immer wenn er sie für seine Ideen zu begeistern versuchte, sah sie ihn entristet und verdrößlich an.

„Was geht es dich an wer China regiert?“ beschwerte sie sich. „Du hast eine gute Stelle und verdienst gut. Wenn du dich in diese gefährlichen Angelegenheiten einmischst, wirst du mir mich und unsere Kinder gefährden.“

Den männlichen Freunden, die ihn besuchen kamen, begegnete sie erst misstrauisch, und als sie sie von den gleichen Dingen sprechen hörte, die er ihr zu vermitteln versuchte, wurde sie so offen feindselig, dass sie auch und nach sie alle aus dem Haus vertrieb.

Deng suchte in ihr neben der Ehefrau eine Freundin und Kameradin. Wieder und wieder versuchte er Hwa-chuan von den glühenden Gedanken und geheimen Plänen seiner Freunde zu überzeugen. Seine Freunde, weiser als er war, warnten ihn immer wieder, sie aus seinen Angelegenheiten herauszuhalten. Aber er liebte sie und es war nicht einfach. Als die revolutionäre Bewegung sich entfaltete, nahmen seine Konflikte mit ihr an Stärke zu, und nur wenn sie anfang zu weinen, empfand er Reue. Mit ihr in seinen Armen sank er auf das Bett und betäubt von ihren Liebkosungen versprach er, sie zu beschützen und sich von seinen Freunden zu trennen, die sie in Gefahr brachten. Für eine gewisse Zeit war sie zufrieden, ihr Leben war friedvoll, doch dann kehrte er zu seinen Gedanken und Plänen zurück. Der Konflikt zu Hause begann erneut, und wieder endete es mit den Tränen seiner Frau; und wieder lag er am Ende in ihren Armen, sein Verstand beherrscht von ihrem Körper, und wieder gab er ihr neue Versprechungen.

Manchmal erwachte er nachts und dachte über diesen listigen Kampf nach. Seine Freunde hatten Recht, seine Frau lag falsch. Doch hatte er nicht die Kraft, seinen Überzeugungen zu folgen. Dann wanderten seine Gedanken zu der ersten Frau, von der er beherrscht wurde. Jene Frau war die Konkubine seines Vaters gewesen und sein Vater hatte viele Tausend Dollar für sie bezahlt. Beinahe zehn Jahre älter als er, lehrte sie ihn die Geheimnisse dessen, was man Liebe nennt.





*Wandbild des Roten Frauenkomitees Berlin, Herbst 2014*

Damals war er ein siebzehn Jahre alter Jüngling. Vier Jahre lang wartete er darauf, sie zu seiner Konkubine machen zu können, wie ein schwarzloser Hund den Befehl seines Herrn erwartet. Er beobachtete sie mit eifersüchtigem Blick und wuchs zu einem verbissenen, stillen jungen Mann heran, geladen mit Schuld und krankhafter Leidenschaft. Dann – als ob er etwas geahnt hätte – schickte sein Vater ihn zur Fortsetzung seines Studiums ins Ausland. Sogar als er kurze Zeit später erfuhr, dass die Konkubine erkrankte und auf rätselhafte Weise verstarb, war ihre Macht über ihn ungebrochen. Er suchte nach ihren Zügen in jeder Frau, die er traf. Und als er sein Einverständnis zu der Frau gab, die seine Familie für ihn ausgesucht hatte, träumte er von ihr nur als seiner ersten Frau in anderer Erscheinungsform.

Deng dachte daran, wie er oft nachts wach war und und ins schemenhafte Antlitz seiner Frau starrte, nach den Zügen der Anderen suchend. Es waren keine da. Sie war zierlich, hatte glatte Haut und kleine Augen; ihre Erscheinung geprägt von lebloser, dümmlicher Schönheit, wie das Gesicht einer Puppe. Sie unternahm große Anstrengungen, um hübsch zu bleiben. Doch die erste Frau war groß und schlank gewesen, hatte große schwarze Augen, die vor Leidenschaft glühten, als er sie an sich nahm. Ihr Körper war wie ein schlanker Bambusweig, schaukelnd im Wind, im Einklang mit seinem jedem Wunsch. Er konnte sich keines ihrer Worte entsinnen, die sie je gesprochen hatte – doch damals wurde von den Frauen erwartet, dass sie nicht viel redeten. Sie war der Anfang und das Ende seiner Wünsche, wie eine Frau zu sein hatte. Und doch hatte seine Frau etwas an sich, was ihn an die andere erinnerte. Wenn er sie in seinen Armen hielt, erwachte seine Erinnerung und er lag erneut in den Armen der Konkubine. Für diese kostbaren Augenblicke wandte er sich jahrelang von seinen Freunden und der Revolution ab.

In Gedanken versetzte sich Deng in die Nacht zurück, in der er sich von der Macht seiner Frau über ihn befreite; die Nacht, in der eine neue Leidenschaft an die Stelle der alten Erinnerungen trat. Es war der Abend des 30. Mai 1925 als die Nachricht vom Shanghai Massaker sich in ganz China verbreitete. Überall wurde die Arbeit niedergelegt; Männen standen herum und redeten von Streiks, Boykotts, Kämpfen. An jenem Abend kehrte er spät heim und war sich sicher, seine Frau ebenso aufgeregt und entschlossen vorzufinden, wie er es war. Sie wartete auf ihn, ein hübsches Lächeln aufgesetzt. Sie hatte nichts von den Geschehnissen gehört. Und als er ihr davon erzählte, sah sie ihn verständnislos an.

„Diese Leute machen immer schlimme Sachen“, sagte sie verdrücklich. „Sie versuchen immer Unglück heraufzubeschwören!“

„Was meinst du damit?“ fragte er erstaunt und verwundert.

„Dort in Shanghai – die Arbeiter und die Studenten. Die haben kein Verantwortungsbewusstsein. Deine Freunde sind genauso – sie haben schlechten Einfluss auf dich.“

Er ließ hilflos seine Arme hängen und schaute in ihr leeres Gesicht.

„Was hab ich denn nun getan?“ begann sie, ihre Lippen verzogen sich, Tränen schossen ihr in die Augen. Sie warf ihre Arme um ihn und schmiegte sich an ihn. Aber er starrte sie nur weiter an, als ob sie eine Fremde für ihn wäre. Dann löste er langsam, aber bestimmt, ihre Arme von sich, und ging ohne ein Wort oder einen Blick aus dem Haus.

Von diesem Tag an arbeitete er stets klandestin und verlor kein Wort darüber in ihrer Anwesenheit. Ihre Verdrücktheit, ihre Ablehnung und ihre Tränen wurden zu einem unversöhnlichen Hass auf seine Freunde und auf die Bewegung, die China mitriss. Sie trug ihren Kummer von einem Teekränzchen zum andern und ihr Gerede kam schließlich Dengs Freunden zu Ohren. Deng entgegnete ihnen nur: „Sie weiß nichts von unserer Arbeit. Ich spreche mit ihr nie davon.“ Doch sie machten sich Sorgen, weil sie mit ihrer losen Zunge Gerüchte ausgelöst hatte.

Schließlich entschied ein Mann von ungestimmtem Charakter – sein Name war Wu – zu handeln. Eines Tages kam er zu ihr nach Hause und sagte geradeheraus: „Ich höre, was du über Dengs politische Aktivitäten erzählst. Ich warne dich – du setzt ihn und sein Leben Gefahr aus. Wenn dein Gerede die Ohren der Militaristen erreicht, wird er verhaftet und ermordet werden.“

Sie wurde kreidebleich vor Wut. „Ihr seid alle Kommunistenschweine! Ihr seid es, die sein Leben der Gefahr aussetzen. Welches Recht habt ihr, ihn in diese Aktivitäten mit rein zu ziehen? Er ist mein Ehemann!“

„Ich habe dich gewarnt, ernsthaft. Die Militaristen haben Ohren an jedem Schlüsselloch. Niemand beschwert sich in aller Öffentlichkeit über ihn, nur du.“

„Du bist ein schrecklicher Mensch – verlass auf der Stelle mein Haus“ schrie sie.

Hwa-chuan schwatzte überall in der Stadt über ihr neues Unglück. Wu, der Kommunist, hat sie beleidigt! Als Wu diese Anschuldigungen hörte, packte er in aller Stille zusammen und verschwand aus der Stadt, da er fürchtete, seine Tage würden gezählt. Und als Deng seinem gerechtfertigten Ärger über ihr Benehmen Ausdruck verlieh, schrie sie ihn außer sich vor Wut an und rannte aus dem Zimmer. Dann kam Dengs Verhaftung und innerhalb weniger Stunden die Anklage wegen Hochverrat und das Todesurteil. Hwa-chuan wurde weniger von Trauer geplagt, als von Unmut und Ärger. Als seine Freunde sie anriefen und als seine Frau bat, zum Gefängnis zu gehen und mit den Autoritäten über Bestechung zu verhandeln, beschuldigte sie sie zuerst aller möglichen Verbrechen. Sie warteten geduldig, bis sie fertig war. Dann entgegneten sie dass auch wenn alles, was sie eben gesagt hatte, wahr wäre, bliebe doch das Problem ihren Ehemann zu befreien. Das liege in ihrer Macht, doch seine Freunde könnten nicht ihr Leben aufs Spiel setzen, indem sie für ihn verhandelten.

„Und wer wird das Schmiergeld zahlen?“ fragte sie grimmig.

„Wir werden es tun,“ versicherten sie ihr.

Ihre Wut verflieg, als sie übers Geld redeten. Und zuletzt stimmte sie zu.

Hwa-chuan passierte viele Türen in Nanking und schließlich wurde eine Summe von dreißigtausend Dollar festgesetzt, die Dengs Flucht aus dem Gefängnis ermöglichen sollte. Es war ein großes Unterfangen, da Dengs Freunde arm waren. Hwa-chuan hatte mehr als das in ihrer Bank in Shanghai, doch nicht ein Wort darüber brach über ihre Lippen. Es waren Dengs Freunde, die ihm dieses Unglück eingebracht haben, und sie sollten dafür zahlen! Dann begann das Geld in ihren Schoß zu fallen. Erst schickte Dengs alter Vater fünfzehntausend Dollar aus Szechuan und machte sich bereit aufzubrechen, um seinem Sohn zu helfen. Dengs Freunde sammelten das Geld in Bruchteilen – ein Tausend hier, fünf Tausend dort.

Schließlich lag die gesamte Summe in Hwa-chuans Händen. Sie starrte darauf und dachte, was für eine Schande es sei, so viel Geld an die Autoritäten zu verschwenden. Hwa-chuan spürte ihre Macht, und Geld bedeutete ebenfalls Macht. Sie begann mit den Richtern und Gefängnisobrigkeiten zu verhandeln, so wie sie mit den Verkäufern verhandelt hatte.

„Dreißigtausend sind zu viel – wir sind arm... wir haben nicht so viel Geld... Ich werde Ihnen fünftausend geben... na dann siebentausend.“

Dann, als die Tage vergingen und die Drohungen sich häuften, bot sie Zehntausend. Die Hinrichtung wurde zweimal angekündigt und zweimal verschoben, da die Autoritäten auf ihr Geld warteten. Aber sie wollten die gesamten Dreißigtausend. Darüber hinaus waren sie erzürnt, da sie ihr Gesicht verloren, wenn sie mit ihr wie gewöhnliche Männer auf der Straße verhandelten, als ob sie keine hochrangigen und mächtigen Beamten wären.

Die Freunde suchten oft Hwa-chuans Haus auf; Schweißperlen standen ihnen auf der Stirn. Zahle die vollen Dreißigtausend, baten sie. Bezahle sie! Hwa-chuan lächelte, als sie ihre Abhängigkeit von ihr sah, von diesen Männern, die sie nur eine Woche davor beleidigt hatten!

„Wenn ich Yin-chu befreie,“ sagte sie, „versprecht ihr, dass ihr ihn in Ruhe lasst und ihn in Zukunft nicht in eure verräterischen Aktivitäten hineinzieht?“ Die Männer sahen sie an mit einem Ausdruck von Angst oder Hass, der ihre Augen schwarz werden ließ.

„Ja, wir versprechen es,“ antworteten sie. „Wir versprechen dir alles – nur zahl das Geld und befreie ihn.“

„Ich werde zahlen,“ sagte sie, „aber diese Behörden werden auch mit weniger zufrieden sein, wenn wir nur etwas länger ausharren. Ich weiß, wie man mit ihnen verhandelt.“

Alles in allem war die Situation sehr spannend und aufregend für Hwa-chuan – ganz wie einige der Romane, die sie gelesen hatte. Oft stellte sie sich selbst als eine der Heldinnen dieser Romane vor – eine dieser großartigen Schönheiten, die in ihren glatten Händen das Schicksal von Königrichen hielten. Sie rief sich ins Gedächtnis wie Frauen der Vergangenheit mit Durchtriebenheit und sexuellem Charme ihre Familien in hochangesehene Positionen und ihre Feinde zu Fall brachten. Sie dachte an einen moderneren Roman, in dem ein Verräter erschossen wurde. Die Freunde des Verräters retteten seinen Körper und fanden nur eine Schussverletzung, und diese war nicht tödlich. Sie brachten den Mann zu Bewusstsein und pflegten ihn wieder gesund. In ihrer Phantasie stellte sich Sichuan vor, wie sie das Gleiche tat. Sie würde mit ihrem Charme die Autoritäten verzaubern – und nebenbei zehn bis fünfzehntausend Dollar sparen, – sie würde Dengs Freunde vernichten.

die für seine Gefangennahme verantwortlich waren, und falls ihr Mann am Ende erschossen wurde, würde sie ihn in einem Auto zum Krankenhaus bringen und ihn wieder gesundpflegen.

Hwa-chuan machte sich daran, ihre Träume zu verwirklichen. Als sie eines Tages von einem weiteren fruchtlosen Teetinken mit der Gefängnisobrigkeit zurückkehrte, beschloss sie neue Taktiken anzuwenden. Sie ging zu einem Seidengeschäft und kaufte einige neue Stoffe, dann nahm sie eine Rikschu und fuhr zu ihrer Schneiderin, der sie Anweisungen zur sofortigen Ausführung gab. Sie würde in prachtvollen neuen Kleidern vor den Behörden erscheinen. Als sie die Schneiderei verließ, konnte sie den Gedanken nicht ertragen, in ihr Haus zurückzukehren, in dem Tag und Nacht die Angst schwitzenden Männer warteten und sie anflehten, beschwören, drängten. Ihr Leben war hart genug, ohne dass sie jeden Tag ihren Anblick ertragen musste! Auf ihren Schultern lastete die Bürde von Dengs Leben und die Verantwortung für das Geld, das sie sparen musste! Erschöpft von diesen Erschwernissen fuhr sie zum Obstgeschäft und kaufte einen Korb mit Edelmangos. Mit diesen fuhr sie zum Haus einer Freundin und verbrachte die ermüdenden Nachmittagsstunden mit dem Verzehr der Früchte und den Erzählungen von ihren Nöten und Sorgen. Am nächsten Morgen stand Hwa-chuan träge auf, um sich erneut ihren Schwierigkeiten zu stellen. Doch in der Stadt verbreitete sich die Nachricht, dass Deng Yin-chu an diesem Tag hingerichtet werden sollte. Jemand schickte Hwa-chuan eine Notiz, um sie zu informieren, doch sie nahm es auf die leichte Schulter und dachte nur: „Das ist die dritte Drohung. Die versuchen bloß die Dreißigtausend aus mir herauszulocken!“

Es verging nicht mal eine Stunde, da waren die Straßen von Nanking mit Menschen gefüllt. Und noch mehr strömten von allen Richtungen hinzu. Menschen von außerhalb vermischten sich mit Trauben von Schaulustigen. Soldaten marschierten die Straße runter – und in ihrer Mitte, die Hände auf den Rücken gebunden, die große schlanke Figur von Deng Yin-chu. Sein Kopf war unbedeckt und in seinem abgemagerten, blassen Gesicht stand ein Ausdruck von Erregtheit und Verzweiflung. Er rief der gaffenden Menge, die nicht einen Finger zu seiner Rettung erhob, zu:

„Ich werde zu einer Exekution gebracht! Ich bin ein Mitglied der Kuomintang! Ich habe für die Revolution gearbeitet! Nieder mit Sun Chuan-fang! Nieder mit allen Unterdrückern des Volkes!“

Die Menge gaffte, hier und da stieß jemand ein kurzes Geächter aus. Tausende reiheten sich hinter der Prozession ein, rückten dicht an die Fersen der Soldaten, um zu sehen, wie ein Mann sich auf dem Weg in seinen Tod verhält. Auf dem Hinrichtungsplatz formte die dichte Menschenmasse einen Halbkreis. Mit der gleichen erwartungsvollen Aufregung, mit der man sich ein altes feudales Schauspiel ansieht, beobachteten sie nun wie die Soldaten sich aufstellten und auf das Feuerkommando warteten. Männer ringelten sich miteinander, um in der ersten Reihe stehen und besser sehen zu können.

Deng Yin-chu wurde zu einem leeren Platz vor den Soldaten geführt. Allein vor dem Erschießungskommando stehend, doch den zehntausenden Männern und Frauen zugewandt, die da standen und gafften, erhob er seinen Kopf und schrie hinaus in die geistige Wüste von China:

„Nieder mit Sun Chuan-fang! Nieder mit den Unterdrückern des Volkes! Es lebe die Rev...!“

Eine Schussalve schnitt seine letzten Worte ab. Sein Körper erbebt, sackte zusammen und sank auf die Erde; sein Gesicht grub eine kleine Senke im Staub. Eine weitere Salve grub sich in die ausgestreckte Gestalt. Dann machte ein Offizier einige Schritte nach vorne, trat den leblosen Körper von der Seite, sodass dieser mit dem Gesicht nach oben lag, hob seine Pistole und feuerte einen Schuss direkt in den Mund des toten Mannes.

In der Menschenmenge sank ein Mann bewusstlos zu Boden. Die Menge machte Platz für seinen fallenden Körper, blieb dann auf ihn hinunter starrend stehen; hier und da lachte einer. Niemand machte Anstalten, ihn auch nur zu berühren. Jemand streckte seinen Fuß vor und trat ihn in die Seite, um zu sehen, ob er tot war. Der Körper bewegte sich nicht. Ein kleiner Kreis starrte ihn noch ein paar Sekunden lang an und drehte sich dann wieder dem größeren Spektakel zu...

Die Soldaten marschierten ab und ließen den Körper von Deng Yin-chu liegen, den Hunden zum Fraß. Es war verboten, ihn zu entfernen, da Deng ein Revolutionär gewesen war. Die Menge rückte vorwärts, starrte noch einmal auf den toten Körper und zerstreute sich dann in der Stadt, um das Drama an ihre Freunde und Familien weiterzuzählen.

Schließlich blieb nur eine kleine Gruppe von unersättlichen Neugierigen, ein ausgestreckter Körper eines Bewusstlosen und ein Mann, der wie versteinert mit leerem Blick da stand. Zuletzt kam der versteinerte Mann zu Sinnen und

wollte weggehen. Sein Blick traf auf den ausgestreckten Körper. Mit einem Seufzer kniete er sich hin, drehte den Körper um und rief: „Wu...Wu!“ Der bewusstlose Mann kam auf die Erde zurück, der Versteuerte rief nach Rikschas, half der schlaffen Gestalt des Anderen hoch und fuhr mit ihm weg.

Unter den gaffenden Tausenden, die sich wegdrehten und verschwanden, war Hwa-chuan, Dengs Frau. Als die Nachricht, dass Deng durch die Straßen zur Exekution abgeführt werde, rief sie in der Garage an und forderte ein Automobil an. In ihrem Sinn stand die Geschichte von dem Mann, der erschossen, von seinen Freunden gerettet und gesund gepflegt wurde. Sie würde ihren Mann auf die gleiche dramatische Art retten! Aber als sie den Exekutionsplatz erreichte, kam sie nicht durch die dichte Menschenmenge durch. Sie hörte nicht nur einen einzelnen Schuss, sondern eine ganze Salve. Dann folgte eine zweite, als ob eine ganze Armee im Einsatz wäre. Dann kam ein einzelner Schuss. Ein Mann, der auf den Schultern eines anderen saß, sagte: „Nun, von dem Genossen ist nicht viel übriggeblieben!“ Verwirrt und verwundert drehte Hwa-chuan um und rauschte in ihrem Automobil nach Hause. Als der Fahrer sie um vierzig Cent Trinkgeld bat, schrie sie ihn an, „Du hast wohl Wind in deinem Kopf!“ und ließ ihn mit ausgestreckter Hand sitzen.

In jener Nacht schlichen einige dunkle Gestalten im Regenguss, der sich über Nanking ergoss, über den Platz, wo der Leichnam von Deng lag. Sie hielten an, flüsterten, hoben etwas auf und schlichen weiter. An der Stelle, an der Dengs Leiche ausgestreckt gelegen hatte, blieb ein trockener Flock, der bald mit dem Schlamm in der restlichen Umgebung verschwamm. Am nächsten Tag berichtete die Presse, dass die Leiche des Verräters in der Nacht gestohlen wurde. Die Hunde von Nanking wurden um ihren Festschmaus betrogen.

Dengs Vater kam zwei Tage später. Er blieb für eine Woche. Am Ende der Woche kehrte er zu Hwa-chuans Haus zurück, packte sein Bündel und sagte – sein Gesicht sah aus wie das einer Leiche – „Du hast meinen Sohn getötet!“ Hwa-chuan begann zu weinen. „Es ist nicht meine Schuld! Es ist Wu und Tsai und Wang und deren Clique, die es getan haben. Sie haben Yin-chu in die Irre geführt. Ich habe versucht ihn zu retten...Ich habe wie eine Sklavin geschuftet! Es ist leicht für sie mir jetzt die Schuld zu geben. Ich bin bloß eine Frau und eine Witwe. Ich bin schutzlos und habe drei kleine Kinder! Wenn Yin-chu am Leben wäre, würden sie sich nicht trauen mich so anzugreifen!“

Der alte Vater wartete, bis sie mit dem Rasen aufhörte. Dann sagte er noch einmal: „Du hast meinen Sohn getötet! Du wolltest nicht einmal die fünf/zehntausend Dollar zahlen, die ich für seine Rettung geschickt habe!“

Die Augen rot vom Weinen schluchzte die Frau bitterlich: „Ich kann mir vorstellen, dass du dieses Geld jetzt auch noch zurückhaben willst...Du würdest es sogar Yin-chus Kindern wegnehmen wollen!“

Der alte Mann drehte sich um und verließ mit schweren, schleppenden Schritten das Haus.

Hwa-chuan war nun allein. Dengs Freunde, die ihr Haus in der Vergangenheit belagert hatten, waren nun wie vom Erdboden verschluckt. Sie weinte sich bei ihren Freundinnen aus, die zu ihr kamen, um ihr Beileid ausdrücken – und es waren nicht viele. Es waren diese Roten, diese Freunde von Deng, die ihren Mann ermordet hatten! Sie wiederholte immer wieder ihre Namen. Und als ihre Anschuldigungen ihre Ohren erreichten, packten sie einer nach dem anderen ihre Sachen und verschwanden aus Nanking.

In den großen historischen Ereignissen jener Zeit gerieten die Details von Dengs Ermordung in Vergessenheit. Sein Name jedoch, der Name eines Märtyrers der Kuomintang, bestand. Und nach und nach wurde Hwa-chuan berühmt als die Witwe des Märtyrers, die Mutter von den Kindern des Märtyrers. Die Revolution schritt voran und Welle für Welle erfasste sie China; die Südarmerie nahm Nanking ein, die alte Armee der Militaristen floh. Das Jahr 1927 rückte heran; die Revolution brach entzwei an den Klippen des Klassenkampfes und anstelle der alten errichteten die neuen Militaristen ihre Herrschaft in Nanking. Die Kuomintang wurden von allen außer Militaristen, Landherren und ihren geistigen Apologeten bereinigt. Viele von Dengs Freunden lebten wie gejagte Tiere.

Die neuen Militaristen reklamierten Deng als einen ihrer Märtyrer und für seine Witwe und seine Kinder setzten sie eine lebenslange Rente fest. Seiner Witwe gaben sie große Summen für seine Beerdigung und ein Grabmal. Und als sie murmelte, dass die Renten nur für einen gewöhnlichen Lebensstil ausreichten, gaben sie ihr zusätzliche Summen, damit die Kinder später ins Ausland zum Studieren geschickt werden könnten.

Hwa-chuan, die Witwe, wurde bekannt als die aufrechte und treue Frau eines Revolutionärs, als die Frau, die wie ein Fels an der Seite ihres Mannes stand und ihm in all seiner Arbeit half. Sie selbst entsann sich des öfteren der

Strapazen der revolutionären Arbeit in der Vergangenheit. Beamte luden sie ein, sie wurde mit Geschenken und Aufmerksamkeit überhäuft. Sie wurde gebeten, die Regierung mit ihrer Anwesenheit zu beehren – „um dort, wo Deng mit seinem Werk aufgehört hatte, weiterzumachen.“

Mit ihren neuen offiziellen Pflichten war es unmöglich für die Witwe eines Märtyrers mit Dengs drei Kindern belastet zu sein. Sie schrieb Dengs altem Vater nach Szechuan und schlug vor, er möge seine Enkelkinder dorthin holen und großziehen. Da sie ja jetzt eine Witwe sei, wäre es schwer für sie sich selbst und die drei Kinder von ihrem spärlichen Gehalt zu versorgen. Und alles in allem, schrieb sie, gehörten die Kinder zu Dengs Familie. So erschien eines Tages ein Angehöriger von Deng in Nanking und nahm die drei Kinder mit sich nach Szechuan.

Hwa-chuan war nun frei, „mit Dengs Werk, wo er aufgehört hatte, weiterzumachen.“ In Vorbereitung auf diese schwierige Aufgabe ging sie nach Shanghai und kaufte einige neue Kleider und eine gute Menge an ausländischen Düften, Creme, Puder und Rouge. Sie ließ sich eine Dauerwelle machen. All das ließ die Spuren von ihren ehemaligen Sorgen und Schwierigkeiten verschwinden.

So erfolgreich war sie in ihren politischen Pflichten, dass der bewundernde Blick eines alten Beamten auf sie fiel. Er war ein ehemaliger Beamter aus Hunan und ein altes Mitglied der Kuomintang. Er – sein Name war Fu Kwang-chuang – war so reich, dass Hwa-chuans Herz einen Schlag aussetzte, wenn sie an ihn dachte. Ein Handlanger der neuen Militaristen, war er einer derjenigen gewesen, die beim „Säubern“ der Provinz von Hunan halfen, als die Konterrevolution begann. Die Presse berichtete damals „er habe seinen Daumen auf die Roten seines Bezirks runtergelassen – und es war ein schwerer Daumen.“

Hwa-chuan erwiderte zurückhaltend Fu Kwang-chuangs bewundernden Blick. Wohl wahr, er war verheiratet mit einer altmodischen Frau, die er auf dem Anwesen in Hunan gelassen hatte und ja, er hatte zehn Kinder. Aber in diesen revolutionären Zeiten ist die Scheidung für ein Regierungsmitglied nicht weiter schwierig.

Kurze Zeit später erzählte der Chauffeur in Fu Kwang-chuangs Diensten dem Pförtner in Fus Abteilung einige Neuigkeiten. Der Pförtner teilte sie mit einem Freund und der Freunde erzählte es einem niedrigen Beamten. Manchmal, sagte er, kam der alte Boss Hwa-chuan am späten Abend besuchen und verließ ihr Haus erst am nächsten Morgen! Diese Nachricht machte die Runde und erreichte am Ende

die Ohren von Hwa-chuan selbst. Eines Tages rief sie an, um den ehrbaren und mächtigen Fu zu interviewen und die Federn vieler Schreiber erstarrten in ihren Händen als sie vorbeiging. Voller Ärger drehte sie sich um, als jemand hinter ihr lachte. Am Ende des Monats wurden zwei Männer, die ihr unheilvoller Blick traf, von ihrem Vorgesetzten informiert, dass ihre Arbeit so schlecht war, dass sie nun eine Anstellung woanders suchen sollten. Der schuldige Chauffeur verlor ebenfalls seine Anstellung und der Pförtner wurde auf die Straße hinausgeworfen.

Dann kam der Zwischenfall in Shanghai. Der Chef einer Unterabteilung in Fu Kwang-chuangs Amt ging für ein Wochenende nach Shanghai, um sich die neuesten Filme anzuschauen und die Tanzsäle und Freudenhäuser zu besuchen. Als er einmal in der Nacht zu seinem Hotel zurückkehrte, stieß er auf den alten Beamten und Hwa-chuan. Sie betraten gerade ein Zimmer und als sie Schritte hinter sich hörte, drehten sie sich um. Er war so überrascht, dass er stummend stehen blieb. Nach seiner Rückkehr nach Nanking am darauffolgenden Montag wurde sofort ins Büro seines mächtigen Vorgesetzten gerufen. Der alte Mann hielt einen kleinen Vortrag über die Prinzipien ihres kürzlich verstorbenen Lehrmeisters Sun Yat-sen und brachte seine Anerkennung des Pflichtbewusstseins des jungen Mannes zum Ausdruck. Solch eine Hingabe sollte unter dem neuen revolutionären Regime nicht unbelohnt bleiben. Der junge Mann wurde zum Oberhaupt eines Büros auf höchster Ebene der Abteilung befördert. Kontinuierliche Hingabe sollte auch in Zukunft gleichermaßen belohnt werden. Der junge Beamte äußerte seine tiefe Dankbarkeit und versicherte seinem Chef, dass er bereit sei sein Leben für die Revolution und die Partei, der sie beide angehörten, zu geben. Sein Chef könne sich auf ihn in allen Angelegenheiten verlassen.

Als nächstes begann das Unglück für den Buchhalter der Abteilung. Die Ausgaben stiegen jeden Monat. Die Firmen in Shanghai, von den die Abteilung ihre Versorgungsgüter bezog, schickten Rechnungen; manchmal waren es die falschen. Hier waren zwei der letzten, die er begleichen sollte. Eine davon enthielt die Warenaufstellung, auf der zwölf Damentaschentücher standen, jedes zu drei Dollar. Die zweite enthielt zwei Tischdecken mit Servietten, einen Ballen Seide und ein Karton Seidenstrümpfe.

Der alte Beamte betrachtete überrascht die Rechnungen. Da musste ein Fehler vorliegen! Er würde dem nachgehen. Einige Tage später wurde der Buchhalter zu ihm gerufen

und erhielt zwei neue Rechnungen. Die Taschentücher auf der einen Rechnung wurden geändert zu einem Dutzend neuer Handtücher für die Abteilung und die zweite war nun eine Pauschalrechnung mit dem Vermerk „Sonstiges“. Dann erhob sich Fu Kwang-chuang und hielt einen kleinen Vortrag. Er schützte sich glücklich, zum einen seiner Untergebenen einen Buchhalter zu haben, der die Augen offen hielt und auf die Ausgaben seiner Abteilung acht gab. Diese Ehrlichkeit war in diesen Zeiten selten unter den Regierungsvorstreitern, wie Chiang Kai-shek kürzlich in einer Rede sagte. Von nun an würde das Gehalt des Buchhalters um vierzig Dollar pro Monat erhöht werden, und weitere Hingabe seiner Pflicht gegenüber würde gleichermaßen belohnt werden!

Der Buchhalter äußerte seine Wertschätzung dieser Belohnung und sagte, dass obwohl er nicht des Geldes wegen seine Arbeit leisten würde und es in höchstem Maße erniedrigend fände, für seine Arbeit für die Partei überhaupt einen Gehalt annehmen zu müssen, doch in Anbetracht des Hungers, der Überflutungen und der kommunistischen Plünderungen sei er dazu gezwungen, um seine Existenz zu sichern. In der Zukunft – wie in der Vergangenheit – würde er seine selbstlose Mühe fortführen!

Hwa-chuan, eine der erlesensten Blüten der Kuomintang, „machte mit Dengs Arbeit dort, wo er aufgehört hatte“, auf viele Arten weiter. Einmal traf sie auf einer Straße auf Wu, den ehemaligen Freund von Deng, der sie damals davor gewarnt hatte, ihr Gelächter würde zum Tod ihres Mannes führen; derselbe Wu, der bewusstlos zu Boden fiel als Deng erschossen wurde. Er war in einen schabigen alten Anzug und Hut gekleidet und über seiner Oberlippe prangte eine Narbe, als ob ihm jemand heftig auf den Mund geschlagen hätte. Elegant gekleidet, ein Abbild eines Kunstwerkes aus Shanghai, blieb sie dennoch stehen und lächelte ihm bezaubernd zu. Doch anstatt ihr Lächeln zu erwidern, grüßte er sie ironisch bei ihrem Mädchennamen und sagte:

„Ich höre du bist nun eine große Revolutionärin, Sun Hwa-chuan!“

Sie sah ihn erst misstrauisch, dann angewöhnlich an. „Ich erfülle meine Pflicht!“ entgegnete sie.

„Ganz wie in vergangenen Zeiten!“ bemerkte er.

Hwa-chuans Argwohn wurde zu Wut. „Ich höre, du wärst – ganz wie in vergangenen Zeiten – ein Roter! Du arbeitest noch immer gegen die Regierung!“

Wu lächelte. Außer sich vor Wut wollte Hwa-chuan ihr Wissen und ihre Macht demonstrieren: „Tatsächlich habe ich deinen Namen auf der Exekutionsliste der Regierung gesehen!“

„Vielleicht wirst du ihnen behilflich sein, Sun Hwa-chuan – wie in vergangenen Zeiten!“ entgegnete Wu. Bitter wandte er sich ab von ihr und ging an ihr vorbei die enge Straße entlang.

An diesem Abend weinte Hwa-chuan. Fu Kwang-chuang konnte es nicht ertragen, Tränen in den Augen seiner kleinen Kostbarkeit zu sehen. Es war alles wegen der Beleidigungen dieses Mannes, Wu, den sie auf der Straße gesehen hätte, sagte sie ihm, Wu Chung-hwa war ein Roter und einer von denen, die an Dengs Verhaftung Schuld waren. Und jetzt beleidigte er sie auf offener Straße!

Der alte Mann wurde rasend vor Wut. Bevor die Nacht vorbei war, sollte dieser Mann in den Händen der Polizei sein! Aber sein kleiner Schutz sollte sich wegen eines solchen Verbrechens nicht die Augen ausweinen. Sie sollte diese Jadohringe bekommen, die sie so sehr bewundert hatte, und sie sollte alles bekommen was sie wollte.

Die Tränen flossen noch immer an ihren Wangen herunter. „Es ist nur, weil ich eine arme Frau bin, und ganz allein, deshalb können mich Menschen so behandeln.“ schluchzte sie. „Wenn Deng Yin-chu am Leben wäre, würde er mich in Schutz nehmen. Aber für dich bin ich auch bloß eine Witwe, mit der man spielen kann. Deine alte Frau hat den Schutz deines Namens und deiner Position – ich habe nichts!“

Fu Kwang-chuang protestierte. Er liebte sie. Aber seine Ehefrau war alt, und sie war die Mutter seiner zehn Kinder. Es würde schlecht aussehen, wenn er sich eine junge Ehefrau nähme.

„Ja,“ weinte sie, „Ich bin ja nichts weiter als die Witwe eines Märtyrers! Ich bin gut genug, mein Leben der Revolution zu geben, aber nicht gut genug für dich, um mich zu heiraten!“

Der alte Mann bemühte sich, ihre Tränen weg zu küssen. Und zuletzt lag er bebend in ihren Armen, erweicht von ihren Liebkosungen, versprechend alles zu tun, was sie wünschte.

Kurze Zeit später beklagte sich Hwa-chuan bei ihm: „Alle reden über uns. Aber ich weiß wer dafür verantwortlich ist. Es ist der Professor Wen Fu-an. Er versucht zu leugnen, dass er ein Roter ist, aber Deng Yin-chu vertraute mir an, dass er einer ist. Das ist der Grund, warum er einen Skandal gegen uns anzettelt!“

Wenige Tage später erhielt Wen Fu-an einen Anruf von einem Freund, der ihn warnte, er sollte sofort Nanking verlassen oder er würde als Kommunist verhaftet werden. Wen war erstaunt. Er sei doch gar kein Kommunist, sagte er. Das sei bedeutungslos, erklärte der Freund, wenn man die Quelle des Gerüchts betrachte. Als Wen den Namen Fu Kwang-chuang hörte, erinnerte er sich an den Tod von Deng Yin-chu in den Händen der alten Militaristen. Die alten Militaristen hatten Hunderte ermordet, die neuen ermordeten Tausende. In jener Nacht nahm er den Zug nach Shanghai.

Schließlich kam der Tag, an dem Hwa-chuans langjährige Qualen für die Revolution ein Ende nahmen. Fu Kwang-chuang ließ sich von seiner alten Frau scheiden und verteilte ein Teil seines Vermögens unter ihr und seinen Kindern. Auf Hwa-chuans Namen setzte er eine große Geldsumme und einen Teil seines Shanghai Grundbesitzes fest. Dies tat er bevor er sie heiratete, da sie, in seinen Armen weinend, ihre Ängste äußerte, dass obwohl dieses Eigentum ihr dem Namen nach gehörte, könnten eines Tages seine Kinder darauf Anspruch erheben.

Sie würde nicht daran denken wollen, er könnte vor ihr sterben – sie würde eher sterben als an solch eine Möglichkeit auch nur zu denken! Aber falls doch, sollte man doch besser vorbereitet sein.

Nach der Hochzeit und der Vollstreckung der Abmachung schritt Hwa-chuan zu dem Tisch, an dem eine moderne Eheschließungszeremonie abgehalten worden war, der alte Mann stolz an ihrer Seite, die revolutionäre Witwe des revolutionären Märtyrers als sein eigen erklärend. Es gab viele Reden über die Vorzüge der modernen Ehe, der Ehe aus Liebe und über die Geburt einer neuen Gesellschaft, die in solchen Verbindungen ihren Ausdruck fand. „In dieser Ehe,“ rief poetisch einer der Redner aus, „triumphiert die Liebe über die Revolution. Könnte etwas mehr Hoffnung für die Zukunft Chinas mit sich bringen?“

Einer der Redner war der junge Beamte aus der Abteilung des alten Mannes. Dieser Mann hatte Geld von allen Angestellten Fu Kwang-chuangs gesammelt und hatte ein Geschenk von hohem Wert gekauft. Als Vertreter aller seiner Kollegen hielt er eine Rede und pries die Selbsterstigmatisierung Fu Kwang-chuangs in seinem Amt. Während er redete, glitzerten Tränen in den Augen der Gäste, und sogar der alte Mann selbst weinte.

Nach der Hochzeit sprach Hwa-chuan von ihren Gefühlen übermannt zu Freunden, die ihr gratulierten: „Nun fühle ich, dass ich mehr denn je der Revolution von Nutzen sein kann!“



## Warum ziehen Jugendliche aus der BRD für den „IS“ in den Krieg? Und warum entwickelten sie sich nicht zu revolutionären Kämpfern?

JUGEND

Was treibt tausende meist junge Männer und Frauen, teilweise Kinder - der Jüngste war laut Verfassungsschutz 13 Jahre alt (Spiegel-Online, 20.09.2014) - aus den imperialistischen Ländern dazu, mit der Waffe in der Hand zu kämpfen, mit der ausdrücklichen Bereitschaft in diesem Kampf ihr Leben zu lassen? Täglich erreichen uns Meldungen der bürgerlichen Presse wie die folgende: „Zahlreiche junge Männer aus Deutschland hatten sich in den vergangenen Monaten der Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) in Syrien und im Irak angeschlossen. Die deutschen Sicherheitsbehörden sind alarmiert. Sie haben bislang mehr als 450 Ausreisen in diese Region gezählt.“ aus dem Artikel „Kampf gegen IS: Innenminister wollen Dschihadisten den Ausweis entziehen“ Spiegel-Online, 17.10.2014. Europaweit seien es mehr als 3.000 (Spiegel-Online, 26.09.2014). Und warum tun sie das unter solch schwarzer, zu tiefst reaktionärer Fahne? Diese Fragen müssen wir uns als Revolutionäre stellen, wenn wir das offenbare Erstarken der Salafisten betrachten und beurteilen wollen. Eine Sache ist zweifellos klar: Die Jugend der Völker der imperialistischen Länder hat JEDEN Grund zu kämpfen. Ebenso wie die Jugend der Völker der unterdrückten Nationen. Wenn wir uns diese Fragen stellen, müssen wir also vor Augen haben, aus welchen Teilen der Gesellschaft diese Jugendlichen kommen. Machen wir uns nichts vor, sie kommen aus unterschiedlichen Schichten der Gesellschaft, einige von ihnen sind kleinbürgerlichen Ursprungs, haben z.B. Lehrer als Eltern, viele von ihnen haben einen Migrationshintergrund, das Wichtigste ist aber, dass sie größten Teils den ärmsten, den meist ausgebeuteten und unterdrückten, also den tiefsten und breitesten Massen angehören. Das heißt sie haben die Gräueltaten des deutschen Imperialismus am eigenen Leibe gespürt. Sie haben gesehen, wie der Imperialismus ihre Heimatländer zerstört, dort mordet, vergewaltigt und plündert. Sie waren alltäglichem Rassismus ausgesetzt und haben gespürt was es bedeutet keine Chance auf ein lebenswertes Leben in dieser Gesellschaft zu haben. Konkret haben sie in diesem, in ihrem Leben, nichts zu verlieren. Genau da liegt der Ursprung ihrer Bereitschaft zu kämpfen und jeden Preis für diesen Kampf zu bezahlen!

Das folgende Zitat, aus dem Artikel „Deutsche IS-Kämpfer - ungebildet, jung, vorbestraft“ erschienen am 11.09.2014 in der „Welt“ und zeigt deutlich die Problematik. „Islamisten, die aus Deutschland ausreisen, um sich im Ausland Terrormilizen anzuschließen, verfügen laut Bundesamt für Verfassungsschutz oft über ähnliche Merkmale und Lebensläufe. Einer bislang unveröffentlichten Analyse im Auftrag der Innenministerkonferenz zufolge hat nur jeder vierte von ihnen einen Schulabschluss. Gemäß der Studie, [...] brachten nur sechs Prozent eine Ausbildung zu Ende, ein Studium absolvierten gerade einmal zwei Prozent. Für die Analyse wurden Daten der Länderpolizeien, des Bundeskriminalamtes und der Verfassungsschutzbehörden ausgewertet. Betrachtet wurden 378 Islamisten, die Deutschland seit Mitte 2012 Richtung Syrien verlassen haben. [...] Elf Prozent der „Dschihad-Touristen“ waren Frauen. [...] Jeder dritte von ihnen stammt aus der Gruppe der 21- bis 25-Jährigen. 20 Prozent waren arbeitslos gemeldet. Einer Beschäftigung gingen nur zwölf Prozent nach, die meisten mit einem Job im Niedriglohnssektor.“

Ist es verwunderlich, dass Menschen, die das imperialistische System hassen, diesen Weg einschlagen? Nein. Es zeigt uns, dass die Massen, auch in den imperialistischen Ländern, bereit sind gegen den Imperialismus zu kämpfen, dass ein Teil der Massen nicht mehr so weiter leben kann und will wie bisher. Es ist ein Beweis dafür, dass der bewaffnete Kampf auch in imperialistischen Ländern auf der Tagesordnung steht. Diese Menschen haben verstanden, dass alle Macht aus den Gewehrläufen kommt. Es ist eine Bestätigung dafür, dass eine revolutionäre Situation in ungleicher Entwicklung existiert.

Unsere Sorge in dieser Sache muss die folgende Frage sein: Warum kämpfen diese Jugendlichen für den „IS“ und nicht im revolutionären Kampf? Was diese Jugendlichen bewegt, ist die Illusion des Kampfes gegen das herrschende System. Diese Illusion wird vom Islam gegeben, denn wie jede Religion bietet auch der Islam einen Mythos. In diesem Fall ist es der Mythos des Widerstands gegen den Imperialismus. Die Kollektivität, eine Bruderschaft und eine Perspektive, die ein schöneres Leben und sogar ein Leben nach dem Tod verspricht. Dazu kommt die Möglichkeit mit den imperialistischen Lakaien abzurechnen. Eine verlockende Perspektive. Und genau dass

zeigt unsere momentane Schwäche, die folgenschweren Fehler, die von den Revolutionären und Kommunisten gemacht wurden. Es zeigt auch, wie die Verbrechen der Revisionisten, z.B. der Überfall der sozialimperialistischen Sowjetunion auf das afghanische Volk, der Überfall Vietnams auf Kambodscha, die Verbrechen gegen das eigene Volk in der DDR, in der Tschechoslowakei oder Polen usw. usf. fälschlicher Weise von vielen Menschen als Taten der Kommunisten angesehen werden und der gerechtfertigte Hass gegen die Revisionisten, auch durch die bürgerliche mediale Befehung, zu einer Ablehnung des Marxismus wird. Wir haben eine bessere Perspektive zu bieten. Die Revolution, mit der sich das Volk die Macht erkämpft und nur dadurch von der Unterdrückung und Ausbeutung, die auf ihm lastet, befreit; die Diktatur des Proletariats, die diese Macht umsetzt und aufrecht erhält auf dem Weg zum Kommunismus, dem strahlenden Ziel das uns am Ende des langen, aber letztendlich siegreichen Weges mit all seinen Krummungen und Wendungen erwartet. Das Problem ist: Wir haben unsere Arbeit schlecht, sehr schlecht gemacht! Wir sind nicht zu den tiefsten und breitesten Massen gegangen, um uns mit ihnen zu verbinden, mit ihnen im Klassenkampf zu lernen, ihnen zu dienen und ihnen unsere Ideologie, die Ideologie des internationalen Proletariats, den Marxismus-Leninismus-Maoismus, hauptsächlich Maoismus, nahe zu bringen. Dafür waren und sind in den Arbeitervierteln die Salafisten da und propagieren ihren Mythos auf verschiedenen Wegen. Mittlerweile wurden mehr als 1,4 Millionen Korane von Salafisten in Deutschland in Fußgängerzonen, auf Marktplätzen, an U- und S-Bahnhöfen, auf Schulhöfen und an Gefängnissen umsonst verteilt. Diese Angaben stammen aus dem Artikel „Erst Korane verteilt, dann für Allah in den Krieg“, erschienen in der „Welt“. Hinzu kommen soziale Netzwerke und unzählige Videos, die im Internet für jeden zugänglich sind, sie haben Rapper und andere Propagandisten für sich rekrutiert, die die Sprache der Jugendlichen sprechen und für den Dschihad werben. Damit werden genau die Jugendlichen angesprochen, die keine Zukunft in diesem verrottenden imperialistischen System haben und denen, durch die Mängel der revolutionären Bewegung, eine wahre revolutionäre Orientierung fehlt. So wird die korrekte Breitschaft mit der Waffe in der Hand, im Widerstand gegen das herrschende System, gegen den Imperialismus zu kämpfen und in diesem Kampf das Leben zu geben unter diese reaktionäre Fahne des Dschihad gestellt. Diese Jugendlichen hegen einen Hass gegen den Kommunismus, der, wie gesagt, ein Hass gegen den

Revisionismus und seine Verbrechen sein müsste, und dies im Kern auch ist. Sie hassen, was sie für Kommunismus halten und ihnen die Revisionisten als Kommunismus predigen. Darum muss die Massenarbeit auch Kampf gegen den Revisionismus sein. Es ist wichtig zu verstehen, dass die Zweifel, die die Massen in Bezug auf den Marxismus haben, aus ihren Erfahrungen mit dem Revisionismus entstehen, und diese Sache auch dementsprechend zu handhaben sind. Historisch und aktuell bieten die Revisionisten, die Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterklasse, die sich als Marxisten tarnen, den Massen keine wirkliche Alternative. Sie sprechen von Revolution, aber verschieben sie auf Morgen oder Übermorgen. Sie behaupten der bewaffnete Kampf stehe in Deutschland nicht auf der Tagesordnung. Diese Jugendlichen spüren den Verrat dieser angeblichen Kommunisten, die sich nicht gegen die bürgerliche Demokratie stellen, sondern sie bis auf den Tod verteidigen werden. Teilweise sind es Kinder aus angeblichen revolutionären Familien, die das Gefühl haben von ihren Eltern verraten und bitter enttäuscht worden zu sein. Das Gerede von der Revolution in der Heimat auf der einen Seite und ein völlig konträres Verhalten hier, das hilft dem Antikommunismus. Die Jugendlichen treffen ihre Entscheidung selbst, auch das muss klar sein, aber alle sich revolutionär oder kommunistisch nennenden Kräfte müssen sich genau überlegen, welche Alternative sie ihnen geboten oder vielmehr nicht geboten haben.

Die Salafisten sind eine reaktionäre antikommunistische Bewegung, die bekämpft werden muss. Der Völkermord an den Kurden, so wie jeder andere Völkermord muss verurteilt werden. Aber nicht in Zusammenarbeit mit den Imperialisten, weder den deutschen, noch den amerikanischen. So wie es von Teilen der sogenannten deutschen Linken gefordert wird. Es gibt keine Befreiung durch den Imperialismus, deswegen gilt es jede Form der imperialistischen Intervention zurückzuschlagen. Das syrische Volk und das irakische Volk müssen ihre Souveränität erkämpfen, denn nur die Völker werden den Imperialismus und jede reaktionäre Kraft besiegen. Für uns kann es nur eine Antwort geben. Diese Antwort ist die Notwendigkeit eine klassenbewusste Bewegung aufzubauen. Besonders unter den ärmsten, den meist unterdrückten und ausgebeuteten Teilen des Volkes. Das heißt eine revolutionäre Klassenpolitik in den Arbeitervierteln zu betreiben. In dieser Frage kommt die Notwendigkeit der Rekonstitution der Kommunistischen Partei in diesem Land wieder klar zum Ausdruck. Denn diese ist die höchste Organisation, die das Proletariat haben kann.

## Die Erfahrungen des Hamburger Aufstands leben

*Der folgende Text ist keine vollständige Analyse des Hamburger Aufstandes. Wir beleuchten darin nur einige Aspekte seiner Lehren, die uns in der jetzigen Situation als besonders wichtig erscheinen. Um einen vollständigen Standpunkt zum Hamburger Aufstand zu entwickeln bedarf es noch einer Menge Untersuchungsarbeit und ein vollständiges Studium all seiner Aspekte. Wir stützen uns bei unserer Analyse der Ereignisse hauptsächlich auf das Buch „Der bewaffnete Aufstand“ von Hans Kippenberger.*

Am 23. Oktober 1923 begann die Hamburger Sektion der KPD den bewaffneten Aufstand gegen den monströsen deutschen Imperialismus und seinen Staat. Der Aufstand, der eigentlich das Signal für ganz Deutschland sein sollte den bewaffneten Kampf zu beginnen, scheiterte. Er war der bisher letzte Versuch der KPD die Macht zu ergreifen. Wenn wir heute den Hamburger Aufstand betrachten, dann ist es für uns kein Versinken in bloßer Revolutionsromantik. Für uns ist der Hamburger Aufstand noch immer eine der wichtigsten Erfahrungen des deutschen Proletariats. Wir können viel aus ihm lernen und das müssen wir auch, wenn wir seine eigentliche Aufgabe vollenden wollen. Darum wollen wir den Hamburger Aufstand an dieser Stelle unter dem Aspekt dreier Gesichtspunkte genauer analysieren, unter den Aspekten des Parlamentarismus, der Notwendigkeit der revolutionären Gewalt und dem revolutionären Krieg.

Betrachten wir das Scheitern des Hamburger Aufstandes genauer, dann sehen wir, dass die kämpfenden Genossen und Massen damals von der Rechten in der KPD verraten worden sind. Diese waren zu großen Teilen Abgeordnete in verschiedenen Parlamenten. Eine der unruhlichsten Figuren der Hamburger Sektion der KPD war Hugo Uhrhahns, der nicht nur Anhänger Trotzki's war, sondern eben auch Abgeordneter in der Hamburger Bürgerschaft.

Das Beispiel Uhrhahns ist nur ein kleiner Teil der Erfahrung der Internationalen Kommunistischen Bewegung. Die Kommunistische Partei Chinas fasste die Erfahrungen mit dem Parlamentarismus 1971 folgendermaßen zusammen:

**„In den letzten nahezu hundert Jahren haben viele kommunistische Parteien an Wahlen und am Parlament teilgenommen, aber auf diese Weise hat keine einzige Partei die Diktatur des Proletariats errichten können. Auch wenn eine kommunistische Partei im Parlament die Mehrheit gewonnen hat und in der Regierung vertreten ist, bedeutet das doch nicht, daß**

**der bürgerliche Charakter der Staatsmacht geändert, noch weniger, daß die alte Staatsmaschinerie zerbrochen worden ist. Die reaktionären herrschenden Klassen können die Wahlen für ungültig erklären, das Parlament auflösen oder die kommunistische Partei einfach mit Gewalt hinauswerfen. Sollte eine proletarische Partei nicht unter den Massen Arbeit leisten, keinen bewaffneten Kampf führen, sondern für parlamentarische Wahlen schwärmen, so kann sie nur die Massen einschläfern und sich selbst korrumpieren. Die Bourgeoisie kauft sich mittels parlamentarischer Wahlen die kommunistische Partei und macht aus ihr eine revisionistische Partei, eine bürgerliche Partei, sind in der Geschichte solche Fälle etwa selten?“**

Trotzdem gibt es noch immer einige revisionistische Zirkel in Deutschland, die sich an den Parlamentarismus klammern. Auch wenn sie eine generelle Ablehnung des Parlamentarismus proklamieren, halten sie sich trotzdem noch das Hintertürchen zur parlamentarischen Arbeit offen. Begründen tun sie dies dann mit dem Versuch Lenin wiederzugeben und die Schrift „Der „linke Radikalismus“ die Kinderkrankheit im Kommunismus“ anzuführen, doch darin scheitern sie völlig und so bleiben sie bei dem leeren Argument, dass die tatsächliche Ablehnung des Parlaments Sektierertum sei. Was Lenin und seine oben genannte Schrift angeht, so haben diese Leute keine Ahnung von dem Verhältnis von Strategie und Taktik und erheben dann den Parlamentarismus von der Taktik zum strategischen Prinzip. Doch wie schrieb Lenin:

**„Es kommt nur darauf an, daß man es versteht, diese Taktik so anzuwenden, daß sie zur Hebung und nicht zur Senkung des allgemeinen Niveaus des proletarischen Klassenbewußtseins, des revolutionären Geistes, der Kampf- und Siegesfähigkeit beiträgt.“**

Und genau darin liegt der Kern des Ganzen. Betrachten wir den Parlamentarismus heute in Deutschland. Ist er nützlich, um den Kampfgeist der Massen anzustacheln oder verstärkt er bloß die Passivität der Arbeiterklasse, verbreitet Stellvertreterpolitik und hält die Massen in ihrer Situation gefangen? Wir sind der Überzeugung es ist Letzteres! Und die Ablehnung der tiefsten Massen der bürgerlichen Wahlen wird in den Zahlen und ihren Taten sehr deutlich. Als Taktik für die imperialistischen Länder ist der Parlamentarismus also inzwischen lange überholt und gehört damit zum alten Eisen.

<sup>1</sup> Peking Rundschau, Nr. 12, 1971

<sup>2</sup> Lenin: „Der „linke Radikalismus“ die Kinderkrankheit im Kommunismus“



Und ein Punkt, den wir nur mit aller Deutlichkeit sagen können ist, dass der Parlamentarismus immer den Keim der Anpassung an den bürgerlichen Staat birgt und dass er letztendlich ein Deal mit dem Imperialismus ist und die Hintertür zur Kapitulation weit offen hält.

Zusätzlich haben uns Genossen von ihren Erfahrungen mit Wahlboykottkampagnen in Deutschland berichtet und es ist klar geworden wie sehr die Massen das Neue in dieser Arbeit spüren und dass sie eine klare Position gegen die revisionistische These vom friedlichen Übergang ist. Und genau gegen diese ist auch der Hamburger Aufstand eine klare Stellungnahme. Er ist eine Wiederbestätigung des marxistischen Prinzips der revolutionären Gewalt. Die Geschichte hat gezeigt, dass neue Gesellschaften nur mit dem Mittel der Gewalt entstehen können. Das hat schon Marx erkannt und zusammengefasst:

**„Die Gewalt ist der Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht.“**<sup>1</sup>

**„Eine unterdrückte Klasse, die nicht danach strebt, Waffenkenntnis zu gewinnen, in Waffen geübt zu werden, Waffen zu besitzen, eine solche unterdrückte Klasse ist nur wert, unterdrückt, misshandelt und als Sklave behandelt zu werden.“**<sup>2</sup>

Das diese Erkenntnis im Volk vorhanden ist zeigt auch das aktuelle Beispiele, dass Jugendliche aus Deutschland nach Syrien gehen, um dort für reaktionäre Religionsfanatiker zu kämpfen, aber in dem Glauben für eine bessere Welt und gegen den Imperialismus zu kämpfen. Hier zeigt sich auch eine Schwäche der Entwicklung unserer Arbeit. Aber zurück zum Hamburger Aufstand. Die Kämpfer der KPD waren entschlossen das marode im-

perialistische System in Deutschland zu beseitigen. Das Zentrale dafür war und ist die Eroberung der Macht.

**„Alles ist Blendwerk, außer der Macht.“**<sup>3</sup>

**„Die zentrale Aufgabe und die höchste Form der Revolution ist die bewaffnete Machtergreifung, ist die Lösung des Problems durch den Krieg. Dieses revolutionäre Prinzip des Marxismus-Leninismus hat allgemeine Gültigkeit, es gilt überall in China wie im Ausland.“**<sup>4</sup>

Nur wenn das Proletariat die Macht erobert, kann es mit der Diktatur des Proletariats und den aufeinanderfolgenden Kulturrevolutionen dafür sorgen, dass der Imperialismus für immer vom Erdball verschwindet. Nur so können all die alten Ideen und Gewohnheiten beseitigt werden. Das Alte wird niemals von selber verschwinden, wenn die Revolutionäre nicht dafür sorgen. Um die Menschen zu verändern, müssen wir zuerst die Realität verändern. Das ist Teil der marxistischen Philosophie.

An dieser Stelle noch eine Bemerkung zu der Meinung, dass der Beginn des Hamburger Aufstandes ein Fehler der KPD war. Wir sind der Meinung, dass es richtig ist sich hier zu verhalten wie Marx zu dem Aufstand der Pariser Kommune. Es war richtig den Aufstand zu beginnen, denn das Proletariat schrie nach der bewaffneten Aktion. Vor dem Hamburger Aufstand war die Lage der Arbeiterklasse schon so verzweifelt, dass es bereits zu Straßenkämpfen und sogar spontanen Lebensmittelkonfiskationen durch Arbeiter gekommen war. Sich gegen den Kampfeswillen des Proletariats zu stellen hätte bedeutet sich gegen die Klasse zu stellen und hätte die KPD von Massen losgelöst.

**„Jeder Kommunist muß diese Wahrheit begreifen: Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen.“**<sup>5</sup>

Wenn die Frage der revolutionären Gewalt klar ist, stellt sich die Frage, wie diese konkretisiert werden soll und für uns natürlich wie diese in Deutschland konkretisiert werden soll. Der Hamburger Aufstand war ein bewaffneter Aufstand, der dem Beispiel des Aufstandes von Petrograd folgen sollte. Wenn heute nun einige Leute behaupten, der bewaffnete Aufstand wäre die höchste Kampfform des Proletariats vergessen sie zwei wichtige Punkte:

1.) allein vor dem Aufstand in Petrograd waren über zehn Jahre bewaffneten Kampfes der Bolschewiki notwendig und danach nochmal drei Jahre 2.) ein bewaffneter Aufstand, wie in Petrograd, als Teil der Revolution, hat sich bis heute in keinem imperialistischen Land wiederholt. Was also soll dann die Militärtheorie des internationalen Proletariats sein? Für uns ist die Antwort klar: die allgemeingültige Militärtheorie des internationalen Proletariats ist der Volkskrieg, definiert vom Vorsitzenden Mao Tse-Tung und weiterentwickelt vom Vorsitzenden Gonzalo der Kommunistischen Partei Perus. Was bedeutet dann Volkskrieg?

**„Der revolutionäre Krieg ist ein Krieg der Volksmassen; man kann ihn nur führen, indem man die Volksmassen mobilisiert, indem man sich auf die Volksmassen stützt.“**

Diese Aussage zerschlägt die Ansicht einiger Revisio-nisten, der Volkskrieg sei ein Bauernkrieg. Nein, er ist ein Krieg der Massen und nur weil in China die Massen aus Bauern bestanden heißt das noch lange nicht, dass er ein Bauernkrieg sei. Sollte der Volkskrieg in Deutschland geführt werden, muss man sich eben die Frage stellen: Wer sind die Volksmassen, die mobilisiert werden müssen? Das können wir an dieser Stelle nicht vollständig beantworten, denn das ist eine Aufgabe der zukünftigen Kommunistischen Partei in diesem Land. Die Kommunistische Partei Perus (KPP) und ihr Vorsitzender Gonzalo definieren in der Militärlinie vier Grundprobleme die beachtet werden müssen, um den Volkskrieg zu führen:

**„1) die Ideologie des Proletariats, den Marxismus-Leninismus-Maoismus, welcher spezifiziert werden muss in einem leitenden Gedanken. Deshalb stützen wir uns auf den Marxismus-Leninismus-Maoismus, Gonzalo Gedanken, hauptsächlich auf das Letztere;  
2) die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei Perus, die den Volkskrieg führt;  
3) den Volkskrieg, der als Bauernkrieg spezifiziert ist, der dem Weg folgt die Städte vom Land einzukreisen;  
4) Stützpunktgebiete oder Neue Macht, der Aufbau der Stützpunktgebiete ist die Essenz des Weges der Einkreisung der Städte vom Land.“**

Wir sehen also was die Revolutionäre in Deutschland beachten müssen, wenn sie die Revolution machen wollen. Es braucht eine Kommunistische Partei auf der Basis des

Marxismus-Leninismus-Maoismus, die einem leitendem Gedanken folgt, der den Maoismus mit den konkreten Bedingungen Deutschlands verknüpft. Diese Partei muss den Volkskrieg führen, der einer bestimmten Strategie folgt, diese wird in Deutschland voraussichtlich eine andere sein als in Peru und nicht die Form eines Bauernkrieges haben. Essenziell ist die Frage der Stützpunktgebiete bzw. der Neuen Macht, also die Frage, wie die Kommunistische Partei die Staatsmacht aufbaut. Sie stellt das Neue gegen das Alte

**„Die Stützpunktgebiete sind strategische Basen auf die die Guerillakräfte zurückgreifen, um ihre strategischen Aufgaben zu erfüllen und die Ziele der Erhaltung und Zunahme ihrer Kräfte zu erreichen, sowie den Feind zu vernichten und zurückzuwerfen. Ohne solche strategischen Basen würde dort nichts zu ihrer Unterstützung sein, um irgendeine unserer strategischen Aufgaben auszuführen, um das Kriegsziel zu erreichen.“**

**Der Vorsitzende Mao stellt drei Voraussetzungen für Schaffung von Stützpunktgebieten fest: Bewaffnete Kräfte zu haben, den Feind zu besiegen und die Massen zu mobilisieren.“**

Wir sehen also die Wichtigkeit der Stützpunktgebiete. Gleichzeitig müssen wir uns die Frage stellen, wie wir die Neue Macht in einem Land wie Deutschland, das eher durch eine städtische Struktur geprägt ist, aufbauen können. Auch hier kommt eine der wichtigsten Erfahrungen, die das internationale Proletariat besitzt aus Peru. Die KPP hatte hier ursprünglich für die Stadt, das heißt hauptsächlich Lima, wo fast ein Drittel der Bevölkerung des Landes lebt, nur vorgesehen Widerstandszentren aufzubauen, in denen die Partei agiert. Doch diese entwickelten sich so gut, dass der Beschluss gefällt wurde auch in den Städten die Neue Macht aufzubauen.

**„Vor etwa drei Jahren diskutierten wir auf dem Treffen von Limas MRDP die Namen der Organisationsformen, die die neuen Formen des Kampfes leiten werden, die den Kampf der Arbeiter mit dem Kampf in den Armenvierteln verbinden: Volkskomitees, Volkskampfkomitees oder einfach Kampfkomitee. Wir haben gesehen, dass Volkskomitee unpassend war, da es mit dem Volkskomitee, das wir aufgrund des Charakters der demokratischen Revolution nur auf dem Land bilden verwechselt werden könnte.“**

\* Mao: „Kümmern wir uns um das Wohl der Massen, achten wir auf die Arbeitsmethoden“

\* KPP: „Die Militärlinie“

Später diskutierten wir, wie wir Formen der Macht in der Stadt finden werden, weil wenn wir die Macht im ganzen Land erobern werden, müssen wir die Städte organisieren, um sie aus dem Untergrund zu kontrollieren und alles leiten bis die Zeit für den finalen Aufstand kommt. Wir schlussfolgerten, dass ein Kampfkomitee passend war. Wie auch immer, dies geschieht um den alten Staat zu untergraben und die Massen einer organisierten Richtung folgen zu lassen. Es ist die Keimzelle, die die Ausübung der Macht ermöglicht. Die Angelegenheit dient der Erstellung von Mitteln der vereinten Aktion unter der Führung der Partei oder gemeinsamen Aktionen organisch vereint mit der Ausübung von Autorität. Wir können es daher als eine andere Form der Volksmacht verstehen, zusammen mit den fünf Formen, als noch eine Form der Macht, aber in der Stadt, das Kampfkomitee wäre eine sechste Form der Macht und die Keimform in der Stadt.

Es würde 3 Meilensteine haben. Das Treffen 1988 des MRDP ist dazu da die Zweite Sitzung des Kongresses anzuwenden: Kampfkomitee um die Arbeiter und Massen in den Vierteln und Armenvierteln zu koordinieren, Funktionen ausüben; Vorbereitungssitzung des zweiten Plenums des Zentralkomitees Oktober-November 1990: Kampfkomitee, um Einheit, Organisation und Autorität herzustellen; und heute 1991 das Kampfkomitee, die sechste Form und erste Keimzelle in der Stadt. Warum ist das heute so? Wegen der Entwicklung der materiellen Realität. Das sind die Fakten, die Tatsachen selbst, die Entwicklung unserer Massenarbeit im und für den Volkskrieg hat es so generiert. Die Frage ist es die Prinzipien anzuwenden und nicht den Kurs zu verlieren. Ideen kommen aus der Praxis. Wir würden nicht so viel erreicht haben, wenn wir 1988 über Hirngespinnste diskutiert hätten, noch würden wir es erreicht haben, wie wir es heute haben. Zu der Zeit war es korrekt es zu diskutieren und das ist wie wir den allgemeinen Weg entworfen haben. Jetzt ist der Moment gekommen und die Realität zeigt uns wie wir es aufbauen müssen. Es ist die sechste und die erste Form der Macht in der Stadt, eine Form der Keimzellen der Neuen Macht in den Städten zu organisieren. Besteht darauf, dass es nicht die Form der Macht ist, die wir auf dem Land aufgebaut haben.“<sup>10</sup>

Die Entwicklung der Neuen Macht in der Stadt fasst die KPP so zusammen:

„Erstes Kampfkomitee: Um Arbeiter und Armenviertelmassen zu koordinieren.

Zweites Kampfkomitee: Einheit-Organisation-Autorität

Drittes Kampfkomitee: Sechste Form und erste Keimzellenform in der Stadt. Es ist nicht die Neue Macht wie auf dem Land. Um zu verhindern und dem entgegenzustellen, dass es in der gleichen Art wie auf dem Land ausgeübt wird. Um es als Keimzellenform, eine neue und sechste Form, die in der Stadt entsteht, verbunden mit der Vorbereitung des Aufstandes und im Dienst der Eroberung der Macht im ganzen Land, zu betrachten. Eine Errungenschaft des Aufbaus der Machteroberung in der Stadt, es ist kein Gegenstück zu der Aktion des alten Staates. Ganz im Gegenteil, es zielt darauf ihn zu negieren, zu untergraben und ihn in Perspektive zu zerstören, um die die Neue Macht zu formieren.“<sup>11</sup>

Das erste Kampfkomitee koordiniert also die Massen in den Vierteln. Das zweite Kampfkomitee organisiert einheitliche Aktionen der verschiedenen Massenorganisationen in einem Viertel, beginnt damit das Leben der Massen in den Vierteln zu organisieren und beginnt damit Autorität auszuüben, also Staatsmacht aufzubauen. Das dritte Kampfkomitee ist dann die erste Form der ausgeübten Neuen Macht in den Städten, deren Ziel es ist den alten Staat und seine Herrschaft zu beseitigen. Auch wenn die Erfahrungen der KPP zum Aufbau der Neuen in der Stadt die beste ist, die es gibt, ist es dennoch nicht die einzige. So haben zum Beispiel die Roten Brigaden in Italien auch Schritte gemacht, um eine Form der Neuen Macht in den Städten aufzubauen, allerdings haben sie sich dabei auf die Fabriken beschränkt und sie nicht auf die Wohnviertel ausgedehnt. Auch andere Erfahrungen bestätigen die Möglichkeit den Volkskrieg in den imperialistischen Ländern zu führen, es gibt die Erfahrungen der Partisanen im zweiten Weltkrieg, die Erfahrungen der Gauche Proletariene in Frankreich, zum Teil die Erfahrungen des irischen Befreiungskampfes und auch bestimmte Aspekte der Erfahrungen der Stadtguerilla in Deutschland. Die Erfahrung der KPP ist ein leuchtendes Beispiel dafür, dass der Marxismus sich weiterentwickelt und für neue

Probleme neue Lösungen findet, und dass der Volkskrieg als Teil des Marxismus genau diese Aufgaben auch bewältigen kann und wird.

Wenn man den Hamburger Aufstand einmal direkt betrachtet, dann kann man innerhalb des Aufstandes auch einige Bestandteile des Volkskrieges finden. Da ist zum einen die Mobilisierung der Massen, denn zum Beginn des Aufstandes wurden die Massen direkt vor den Bahnhöfen zur Beteiligung am Kampf mobilisiert. Diese haben dann auch mit revolutionärem Enthusiasmus am Aufstand teilgenommen, sie haben direkt in den Kämpfen teilgenommen, Barrikaden errichtet oder andere unterstützende Aufgaben erfüllt. Hier sehen wir Ansätze der Mobilisierung der Massen, von denen der Vorsitzende Mao sprach.

Militärisch gesehen wurde innerhalb des Aufstandes auch ein wichtiger Aspekt des Volkskrieges umgesetzt, der Bewegungskrieg. Nachdem die meisten der Polizeistationen in den Stadtteilen, in denen sich der Aufstand abspielte, entwaffnet waren begann gewissermaßen eine Verteidigung des Gebietes durch die Aufständischen. Diese konnten sich auch noch ganze zwei Tage gegen eine Übermacht von 5.000 Schutzpolizisten mit einem gigantischen Waffenarsenal behaupten. Diese gelang vor allem dadurch, dass sie äußerst beweglich und flexibel waren, die Stellungen wechselten und zu Gegenoffensiven übergingen, bei denen sie den Feind umgingen und dann von hinten angriffen.

Doch trotz dieser positiven Aspekte des Hamburger Aufstandes war er eben nur ein isolierter Aufstand und musste daher leider scheitern. Aber wir können der KPD auch nicht vorwerfen etwas nicht umgesetzt zu haben, was es damals noch gar nicht gab, eben die Theorie vom Volkskrieg. So wird auch deutlich, dass die KPD in Hamburg (und soweit wir wissen auch nirgendwo anders) vor, während oder nach dem Hamburger Aufstand damit begonnen hat so etwas wie Neue Macht aufzubauen. So konnten die Erfolge, die während des Hamburger Aufstandes durchaus gemacht wurden, von der Reaktion relativ leicht wieder zerstört werden, was es auch den Faschisten später deutlich einfacher machte ihre Macht schnell auszubauen. In dem uns vorliegenden Material gibt es allerdings Hinweise darauf, dass in Schiffbek zur Zeit des Aufstandes damit begonnen wurde Räte zu bilden, Informationen hierzu sind bisher allerdings sehr rar.

Nun gibt es einige Revisionisten, die behaupten, dass wir nicht den Volkskrieg brauchen, sondern uns einfach nur mit den Theorien von Clausewitz beschäftigen müssten. Auch wenn es wahr ist, dass Clausewitz einige wichtige Beiträge zur Militärtheorie gemacht hat, so ist er eben nur ein bürgerlicher Militärtheoretiker und zu sagen wir brauchen nur Clausewitz bedeutet auf einem bürgerlichen Standpunkt zu verharren und den Standpunkt des Proletariats, den Volkskrieg, zu negieren. Zusätzlich ist dies reiner Militarismus, ohne die Politik als Befehl zu haben. Denn es ist wie Engels sagte:

**„Die Emanzipation des Proletariats wird auch einen besonderen militärischen Ausdruck haben, wird eine aparte, neue Kriegsmethode erzeugen. Cela est clair.“**

Wir sehen also, dass die Lehren des Hamburger Aufstandes zahlreich sind. Die Revolutionäre in Deutschland müssen diese immer vor Augen haben und daran arbeiten sie zu verkörpern. Sie müssen bei der Rekonstitution der Kommunistischen Partei in diesem Land immer beachtet werden, um die Partei auf eine richtige Grundlage zu stellen, den Marxismus-Leninismus-Maoismus, hauptsächlich Maoismus. Natürlich gibt es noch wesentlich mehr Lehren, die aus dieser wertvollen Erfahrung des deutschen Proletariats gelernt werden können. Um die Revolution in Deutschland durchführen zu können muss sie vollständig analysiert werden und die Lehren auf die heutige Situation in Deutschland angewendet werden, in diesem Kampf leben die Erfahrungen des Hamburger Aufstandes weiter. Wir hoffen, dass wir hiermit einen kleinen Beitrag dazu geleistet haben.

#### Faktenbox zum Hamburger Aufstand

- am 23. Oktober 1923 von der KPD begonnen
- spielte sich hauptsächlich in den nordöstlichen Stadtteilen Hamburgs ab
- von den Rechten in der Partei verraten, darum isoliert geblieben
- Reaktion musste große Kräfte mobilisieren, um ihm entgegenzutreten zu können
- wurde am 24. Oktober auf eine Direktive der KPD hin beendet

<sup>12</sup> Engels: „Bedingungen und Aussichten eines Krieges der Heiligen Allianz gegen ein revolutionäres Frankreich im Jahre 1852“

KULTUR  
Wladimir Majakowski  
Verse vom Sowjetpaß (1929)

Mit Wolfszähnen wollt ich  
den Amtshimmel  
fassen,  
ich spotte  
jedes gestempelten Scheins:  
Jedes Schriftstück  
möcht ich  
allen Teufeln überlassen,  
jedes Amtsformular  
Bis auf eins ...  
Im langen Laufgang  
der Abteile  
und Kajüten  
bewegt sich  
gemessen  
der Kontrollor.  
Man reicht ihm den Paß;  
auch ich –  
den gehüteten  
purpurnen Ausweis  
hol ich hervor.  
Der eine Paß  
wird süß angefeist,  
Dem andern  
begegnet man schnoddrig und dreist.  
So berührt man  
mit fürchtigem Scheuen  
den britischen  
Doppel-Leuen.  
Mit einem Blick,  
der in Himmeln schwimmt,  
mit der Demut  
des frommen Ahners,  
nimmt man,  
wie man ein Trinkgeld nimmt,  
den Reisepaß  
des Amerikaners.  
Vor dem polnischen  
steht man  
als der Ochs vorm neuen Tor.  
die Augäpfel  
kugeln aus den Höhlen hervor.  
Erzpolizeiliche Sturheit:  
ja wieso denn?  
was sind das  
(wie kommen Sie mir vor?)

für neue  
geographische Moden?  
Und bar jeder Regung  
von Liebe  
und Haß,  
von Wallungen,  
inneren Feldern,  
nimmt man  
kaum blinzeln  
den dänischen Paß  
und die  
aller sonstigen  
Schweden.  
Doch plötzlich,  
sich da:  
seinen Mund verzerrt  
wie verbrüht  
der gestrenge Büttel;  
denn eben  
gewahrt er,  
der amtliche Herr,  
mein  
Paßbuch  
im knallroten Kittel  
Er nimmts –  
wie eine Bombe,  
wie ein Stachelschwein,  
wie die zweischneidigste  
Rasier-Gillette.  
wie eine Schlange  
mit zwanzig  
Hornklapper-Reim,  
die zwei Meter  
Strecklänge hätte.  
Vielsagend  
zwinkert  
der Gepäckdienstmann,  
hebt mein Kofferchen  
auf liebreichen Armen,  
der Gendarm  
blickt fragend  
den Spitzel an.  
der Spitzel  
den Gendarmen.



